

Evangeliums Posaune

Pfingsten

Den Heiligen Geist empfangen
Heiliges Leben

Muttertag



Mai 2012

Inhalt



Titelthema

4 **Voll Heiligen Geistes**

5 **Ein köstliches Bild**

6 **Hast du den Heiligen Geist empfangen?**

Jeder hat sein Wirken schon erlebt. Aber kennst du die Fülle seiner Kraft in deinem Leben?

8 **Pfingsten und wir**

Was geschah an diesem großen Pfingstfest nach der Himmelfahrt Christi?

Muttertag

Radiobotschaft

10 **Besorgt um die Hausgenossen**

19 **Brief an Mutter**

20 **Meine Mutter, eine Heldin des Glaubens Erinnerungen an Mutter**

21 **Gebet einer Mutter**

28 **Vor Gott gerechtfertigt**

Wie ist es möglich, gerechtfertigt vor Gott zu sein?

7 **Kann ein Mensch heilig leben?**

Buße, Vergebung, Kindschaft zu Gott – dieses sind Voraussetzung für ein Leben im Leib Christi.

Was das Herz bewegt

12 **Die gewaltige Kraft Gottes**

Die Straße des Elends muss nicht im Tod enden. Hoffnung ist allein bei Gott.

13 **Jesus erlöst**

14 **Gebetserhörungen**

Fragen und Antworten

15 **Rechte Abendmahlsfeier**

Die Apostelgeschichte

24 **Mission in Ikonion, Lystra und Derbe**



Jugendseite

16 Zielbewusstes Leben

**17 Die Jerichorose
Weihe die besten Kräfte**

Kinderseite

18 Warum immer ich?

Seniorensseite

22 Unsere Familienandacht

**23 Ein christliches Heim
Die Sprache der Wände**

Bericht aus Kanada

27 Predigerkonferenz 2012

30 Leserzuschriften

**31 Bekanntmachungen
Impressum**

32 Gelebte Übergabe

Meine lieben Leser,

wie schnell vergeht doch die Zeit; vier Monate dieses Jahres sind dahin! Haben wir schon einmal darüber nachgedacht, wie viel Gutes wir empfangen durften?

Der Apostel Paulus ermahnt uns in 1. Timotheus 6,8: „Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen.“ – Nahrung und Kleidung, eine warme Wohnung im Winter, einen Schutz und Schirm vor Sturm und Wetter – wenn wir das haben, dann lasst uns dankbar und zufrieden sein, denn vielen Menschen fehlt das auf Erden.

Aber haben wir nicht viel mehr? Besitzen wir als Kinder Gottes nicht einen noch viel größeren Reichtum?

Ja, wir haben:

- die Erlösung durch sein Blut
- die Vergebung nach dem Reichtum seiner Gnade
- einen Gott, der da hilft
- einen herrlichen König, Jesus Christus
- eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi
- einen Frieden mit Gott durch den Glauben
- das ewige Leben und ein himmlisches Erbe
- einen Tröster, den die Welt nicht kennt

Hedwig von Redern zählt in einem Gedicht den wunderbaren Reichtum auf, den wir in Christus haben dürfen. Unter anderem schreibt sie:

*Wir haben einen Tröster voll heiliger Geduld,
wir haben einen Helfer, von liebevoller Huld.
Wir haben eine Freude, die niemand von uns nimmt,
wir haben eine Harfe, vom König selbst gestimmt.*

*Wir haben hier die Fülle, seitdem der Heiland kam,
wir haben dort ein Erbe, so reich und wunderschön.
Wir haben Glück, das leuchtend und unbeschreiblich ist,
wir haben alles, alles in dir, Herr Jesus Christ.*

Lieber Leser, in wenigen Tagen werden wir das Pfingstfest feiern, an dem der Heilige Geist ausgegossen wurde. Dieses Thema beschäftigt uns maßgeblich in dieser Ausgabe. Aber dann möchten wir auch unserer Mütter gedenken. Wenn wir sie noch haben, sollten wir Gott besonders dankbar sein. Möge Gott sie segnen und zum reichen Segen setzen!

H. D. Nimz

Pfingsten

Voll Heiligen Geistes

Der New Yorker Prediger Stephen Merritt erzählt aus dem Leben des jungen Samuel Morris. Ein junger Mensch, erfüllt mit der Liebe zu Christus, geleitet und erfüllt mit dem Heiligen Geist.

Samuel Morris war ein liberianischer Negerjunge und lebte in seiner afrikanischen Heimat. Einmal hörte er von der Ankunft einer Missionarin. Er ging viele Meilen, um mit ihr über Jesus zu sprechen. Diese Frau war mit dem Heiligen Geist erfüllt. Freudig ließ sie ihn an dieser Gnadenfülle Anteil haben. Er wurde so begeistert, dass es sein größter Wunsch war, diesen göttlichen Tröster kennenzulernen und zu besitzen. Immer wieder machte er den weiten Weg, um sich mit der Missionarin stundenlang über dieses Thema zu unterhalten. Als sie endlich des Wiederholens müde war, sagte sie zu ihm: „Wenn du mehr hören willst, musst du zu Stephan Merritt gehen. Er hat mich alles gelehrt, was ich über den Heiligen Geist weiß.“ – „Ich gehe“, rief Samuel, „wo wohnt Stephan Merritt?“ – „In New York“, erwiderte sie lächelnd.

Samuel kam nicht wieder zu ihr; er war abgereist. Manche Meile musste er zurücklegen, bis er an das Meer kam. Als er an der Küste anlangte, lag eben ein Schiff vor Anker. Samuel bestieg das kleine Boot, das ans Land gefahren war, und ließ sich zum Kapitän führen. Den bat er, ihn nach New York zu nehmen. Doch dieser beantwortete seine Bitte mit einem Fluch und einem Fußtritt. Aber Samuel entgegnete: „Du wirst mich dennoch mitnehmen!“ Die Nacht verbrachte er im Ufersand. Am nächsten Morgen trug er seine Bitte wieder vor, und so ein drittes Mal, bis ihn der Kapitän schließlich fragte, was er arbeiten könne. Samuel antwortete: „Alles!“ Dem Kapitän waren gerade zwei Matrosen entlaufen und er glaubte, dass Samuel die Seemannsarbeit verstehen würde. Doch dieser verstand nichts von der neuen Arbeit. Seine Unwissenheit brachte ihm große Sorgen, und es hagelten viele Schläge, Fußtritte und Flüche. Aber sein Friede war wie ein Wasserstrom und sein Gottvertrauen unbegrenzt. Er hatte die Kajüte des Kapitäns zu reinigen und in Ordnung zu halten. Und siehe, der Kapitän wurde bekehrt. Das Feuer des Heiligen Geistes erfasste auch die Mannschaft, von der mehr als die Hälfte bekehrt wurde. Das Schiff wurde ein Beth-El und hallte wider von den Lobgesängen zum Preise Gottes.

Als sie in New York landeten und Samuel Abschied von ihnen nahm, bekam er von der Mannschaft einen Packen guter

Kleider. Als er auf das Schiff kam, trug er nur ein Lendentuch und war barfuß. Als er das Festland betrat, hielt er den ersten Mann an, der ihm begegnete und fragte: „Wo wohnt Stephan Merritt?“

Der Landungsplatz war etwa drei Meilen von meiner Wohnung entfernt, in einem Stadtteil, wo ich gänzlich unbekannt war. Aber der Heilige Geist hatte dem Samuel einen Mann zugeführt, dem ich bekannt war, und er sagte: „Ich kenne ihn; er wohnt in der N.-Straße am andern Ende der Stadt. Für einen Dollar will ich dich zu ihm bringen.“ – „Gut“, erwiderte Samuel, obgleich er keinen Cent in der Tasche hatte.

Sie erreichten meine Wohnung, gerade als ich zu einer Gebetsversammlung gehen wollte. „Hier ist er“, sagte der Führer Samuels. Dieser trat auf mich zu und fragte: „Bist du Stephan Merritt?“ – „Ja.“ – „Und ich bin Samuel Morris; ich bin eben aus Afrika gekommen, um mit dir über den Heiligen Geist zu sprechen.“ – „Hast du ein Empfehlungsschreiben?“ – „Nein, ich hatte keine Zeit, darauf zu warten.“ – „Schon gut“, war meine Antwort, „ich gehe jetzt in eine Gebetsversammlung. Du kannst im nächsten Haus, im Missionsgebäude, auf mich warten. Wenn ich zurückkomme, will ich mich um dich kümmern.“ Samuel war damit einverstanden. Nun verlangte sein Begleiter den Lohn. „Gut“, erwiderte Samuel. „Stephan Merritt wird nun alles für mich bezahlen.“ – „Gewiss“, sagte ich und händigte dem Mann den Dollar aus.

Hierauf ging ich in die Versammlung und mein junger Freund ins Missionshaus. Dort fand ich ihn umringt von siebzehn knienden Männern, die er zum Heiland gewiesen hatte. Sie hatten Frieden in der vergehenden Gnade gefunden. Ein solcher Anblick war mir noch nie zuteil geworden. Es war ein unvergleichliches Bild: dieses schwarze vom Heiligen Geist durchleuchtete Antlitz und die ihn umringenden Männer.

Man stelle sich einen unkultivierten Schwarzen unter der Macht des Heiligen Geistes vor, der schon am ersten Abend in Amerika Seelen zu dem Heiland führt! Nun war es mir nicht mehr schwer, mich seiner anzunehmen, denn er war einer von Gottes Begnadigten.

Dieses war am Freitag. Am Samstag sagte ich zu ihm: „Sa-

muel, ich möchte, dass du mich in die Sonntagsschule begleitest und bitte dich, dort ein Zeugnis abzulegen.“ Er antwortete: „Ich war noch nie in einer Sonntagsschule, aber ich will dich begleiten.“ Ich stellte ihn meinen Schülern als Samuel Morris vor, der von Afrika gekommen war, um mit mir über den Heiligen Geist zu sprechen. Was er darauf antwortete, weiß ich nicht mehr. Die Schüler lachten. Als er zu reden begann, wurde meine Aufmerksamkeit einige Augenblicke abgelenkt. Als ich mich ihm wieder zuwandte, sah ich ihn umgeben von weinenden jungen Leuten. Ich wusste nicht, was er zu ihnen gesagt hatte, aber die Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes war so spürbar, dass der ganze Raum von seiner Herrlichkeit erfüllt war.

Die jungen Leute beschlossen, eine „Samuel Morris Missionsgesellschaft“ zu gründen und sammelten Geld, Kleidung und alles Notwendige, um ihn auf die William Taylor Universität in Fort Wayne, Indiana, zu schicken. Die Zeit bis zu seiner Abreise waren wunderbare Tage.

Samuel Morris ging nach Fort Wayne und brachte die ganze Universität in Bewegung. Er war ein Werkzeug in der Hand des Heiligen Geistes. Er lebte und starb in der Macht des Geistes, nachdem er sein Werk beendet hatte. Bei seinem Begräbnis weihten sich drei junge Männer, die durch seinen Unterricht in den Besitz des Geistes Gottes gekommen waren, dem Missionswerk in Afrika, um an Samuels Stelle weiter zu wirken.

Ein köstliches Bild

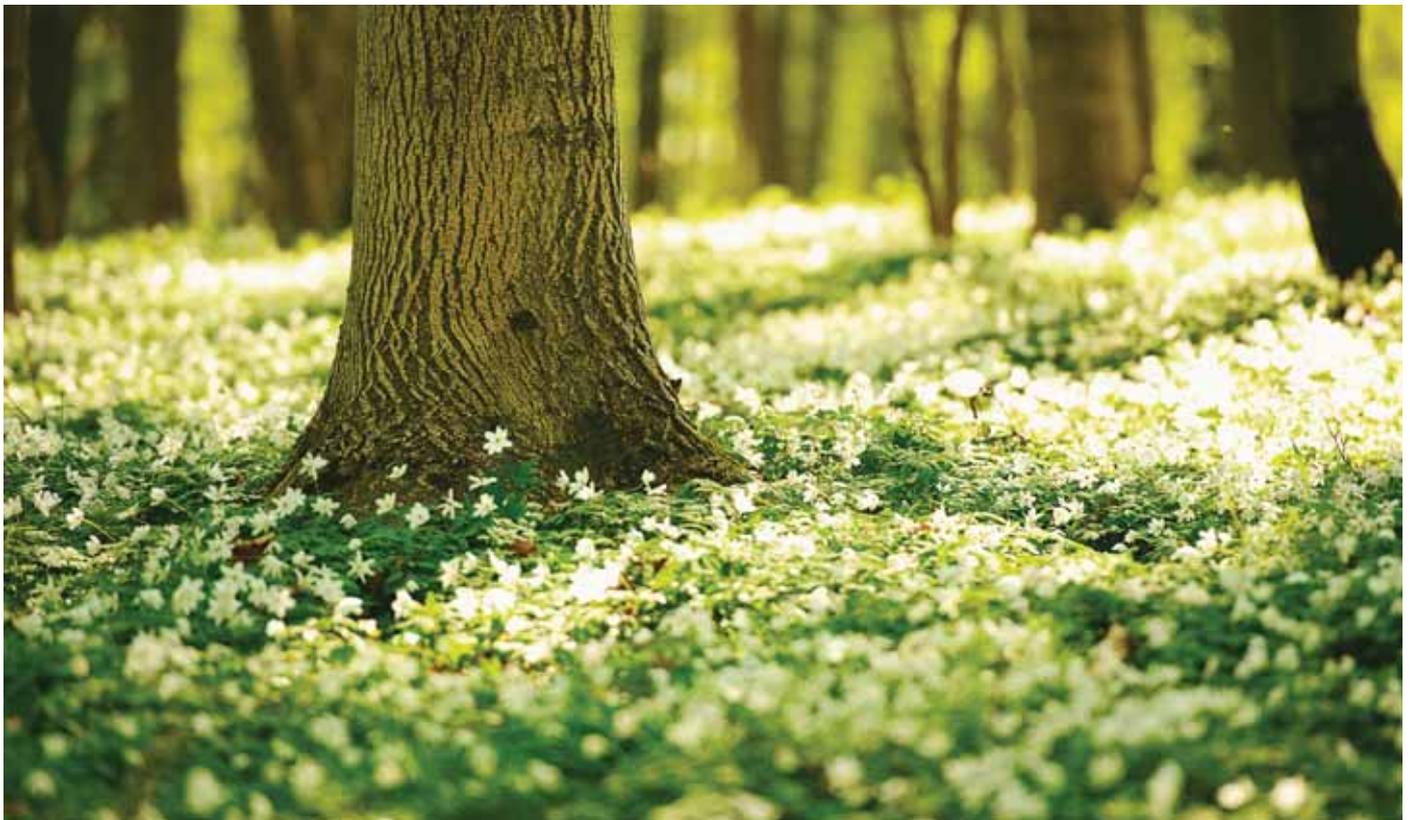
„Als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt...“, so lesen wir in Apostelgeschichte 4,31.

Das ist in der Tat ein köstliches und herzerquickendes Bild! Die Gemeinde ist zu innigem Gebet versammelt. Not und Bedrängnis haben sie ins Gebet getrieben. Die Führer des Volkes sind eins geworden gegen Christus. Die Gemeinde Christi soll ausgerottet werden; sie soll vom Erdboden verschwinden. Was sollen die Gläubigen in dieser gefährlichen Lage tun? Von Menschen erwarten sie die entscheidende Hilfe nicht. Sie breiten

vor dem lebendigen Gott selbst ihre ganze Not aus. Vor ihm schütten sie ihr Herz aus, genau wie Psalm 62,9 anweist.

Sie haben nicht vergeblich gebetet. Gott antwortet kräftig und herrlich aus dem Heiligtum. Die Stätte, wo sie versammelt waren, bewegte sich, so dass ein jeder die Allmacht und Gegenwart Gottes spüren konnte. Und das Köstlichste: sie wurde alle voll Heiligen Geistes!

Lasst uns beten, dass ein Rauschen des Heiligen Geistes in der ganzen Christenheit verspürt werden möchte!



Hast du den Heiligen Geist empfangen?

Vielfach ist die dritte Person der Gottheit, der Heilige Geist, den Menschen unbekannt. Sie erleben zwar persönlich sein Wirken, doch ist er selbst ihnen ein Unbekannter. Paulus wusste von der überragenden Wichtigkeit für das Leben der Kinder Gottes, ganz mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein.

„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ (Apostelgeschichte 19,2 – Elberfelder Übersetzung)

Der große Heidenapostel Paulus durchwanderte die oberen Länder Kleinasiens und kam auch nach Ephesus, wo er etliche Jünger fand, die vor kurzem an den Herrn Jesus gläubig geworden waren. An diese richtete er die wichtige Frage: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ Ganz verwundert gaben sie ihm die Antwort: „Wir haben nicht einmal gehört, ob ein Heiliger Geist sei.“ Sie hielten es aber für selbstverständlich, dieses köstliche Angebot, das Paulus ihnen zeigte, sofort für sich in Anspruch zu nehmen. Und als Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie.

Wir leben heute in einer Zeit, wo das Evangelium nicht rar ist, sondern überall gepredigt wird, und somit auch das Wort vom Empfangen oder von der Taufe des Heiligen Geistes. Tausende Exemplare von Büchern und Traktaten über den Heiligen Geist und sein Wirken sind von heiligen Männern Gottes verfasst und in Umlauf gebracht worden. Trotz alledem sind nur verhältnismäßig wenige da, die den Heiligen Geist empfangen haben.

„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ Das ist auch heute noch eine wich-

tige Frage an dich, der du vor kurzem an den Herrn Jesus gläubig wurdest, aber auch an dich, liebe Seele, die du schon viele Jahre in der Nachfolge Jesu stehst.

Es gibt nichts Wichtigeres in unserer Zeit, als dass ein jedes einzelne Kind Gottes sich darüber bewusst ist, den Heiligen Geist empfangen zu haben. Besitzt du den Heiligen Geist, der uns von Gott geschenkt ist und den die Welt nicht empfangen kann (siehe Johannes 14,17)?

Das Empfangen des Heiligen Geistes hängt nicht von unserer großen Erkenntnis über denselben ab, noch von unserem großen Glauben, sondern allein von unserem Gehorsam und unserer willigen Hingabe Gott gegenüber.

Betrachten wir einmal die Jünger zu Ephesus. Sie wussten kaum, dass es einen Heiligen Geist gibt, und sie haben ihn doch empfangen dürfen; und zwar genauso wie die Jünger zu Pfingsten. Auch sie wussten nicht sehr viel über den Heiligen Geist, wie wir es heute wissen. Eins aber wussten sie, dass der Herr zu ihnen gesagt hatte, sie sollten so lange zu Jerusalem bleiben, bis sie mit der Kraft aus der Höhe angetan sind. Und als sie gehorsam und mit Bitten und Flehen den Tag erwarteten, wurden sie alle, nicht nur einige, voll des Heiligen Geistes.

Ist es denn so notwendig, dass wir den Heiligen Geist empfangen? Gewiss sah Paulus die unbedingte Notwendigkeit des Empfangens des Heiligen Geistes. Darum

auch seine wichtige Frage an die Jünger in Ephesus: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“

Der Herr Jesus sagte: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und was wollte ich lieber, als dass es schon brennte!“ (Lukas 12,49). Geschwister, es kann in unseren Herzen nicht eher anfangen zu brennen, bis wir den Heiligen Geist haben. Das Feuer des Heiligen Geistes wird jegliche Lauheit und Trägheit verbannen und uns mit Mut und Eifer für die Sache Gottes erfüllen, so dass er sein Werk durch uns treiben und Seelen zu seiner Gemeinde hinzutun kann wie einst zu Jerusalem. Besitzen wir den Heiligen Geist, dann werden wir alle Schwierigkeiten besser überwinden können und von Sieg zu Sieg schreiten. Auch die Gaben des Geistes werden dann unter uns gefunden werden.

In der Abschiedsrede Jesu (Johannes 14) sehen wir, dass der Herr seinen Jüngern einen Tröster, den Heiligen Geist, verheißen hat, der bei ihnen bleiben sollte ewiglich. Im selben Kapitel finden wir auch die Aufgaben dieses verheißenen Trösters.

1. „Er wird euch lehren“

Wer von uns braucht nicht die Lehre des Heiligen Geistes? Auf allen Gebieten und für jede Arbeit ist sie so sehr notwendig, besonders aber in der Arbeit

für den Herrn. Alle Prediger und Helfer brauchen den Heiligen Geist. Darum, du Sonntagsschullehrer, auch dir gilt die Frage: „Hast du den Heiligen Geist?“

2. „Er wird euch erinnern“

Ach, so wichtig ist die Erinnerung zum Beten, zum Zeugnisablegen, zum Lesen des Wortes Gottes! Der Heilige Geist wird uns erinnern an alles, was der Herr uns sagt. Darum: „Hast du den Heiligen Geist?“

3. „Er wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Johannes 16,13)

Wer von uns braucht nicht die Leitung des Heiligen Geistes? Sei es bei der Wort-

verkündigung, beim Lesen des Wortes Gottes, bei jeder Arbeit in der Gemeinde oder im alltäglichen Leben in der Familie, in der Schule oder bei der Arbeit. Darum: „Hast du den Heiligen Geist?“

4. Er wird unsere Kraft sein (Apostelgeschichte 1,8)

Eine Kraft, die nicht nur die Ohren, sondern die Tiefen des Herzens erreicht, brauchen wir; eine Kraft, die steinerne Herzen weich macht. Sieh den Apostel Petrus am Pfingsttag! Er ist angetan mit Kraft aus der Höhe, so dass auf seine Predigt hin die große Menge fragt: „Was sollen wir tun?“ Darum: „Hast du den Heiligen Geist empfangen, nachdem du

gläubig geworden bist?“

Wir sehen also, wie wichtig es ist, dass wir darüber Gewissheit haben. „Aber wie bekommen wir den Heiligen Geist?“, magst du fragen. Wir haben schon gesehen, dass es nicht von unserer Erkenntnis und unserm Wissen abhängt, sondern es kommt darauf an, dass wir uns völlig Gott hingeben und ihn im kindlichen Glauben und Vertrauen um die verheißene Gabe seines Heiligen Geistes bitten. Jesus sagt: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Lukas 11,13).

Kann ein Mensch heilig leben?

Es gibt viele aufrichtige Menschen, denen diese Frage Schwierigkeiten macht. Viele Männer und Frauen, die Gott von ganzem Herzen dienen wollen und fromm und gottesfürchtig wie Kornelius sind, werden noch immer durch die falsche Lehre, dass wir auch als Erlöste täglich mehr oder weniger in Gedanken, Worten und Werken sündigen, in Knechtschaft gehalten.

An einem Abend besuchte eine Frau, die fleißig ihre Bibel forschend las, unsere Gebetstunde. Sie war der Meinung, dass wir hier in diesem Leben nicht heilig leben können und mehr oder weniger sündigen müssen, weil wir eben Menschen sind.

Wir baten sie, 1. Thessalonicher 2,10 zu lesen, wo Paulus die Kinder Gottes auffordert, zu bezeugen, „wie heilig und gerecht und untadelig wir bei euch, die ihr glaubt, gewesen sind.“ Könnten wir annehmen, dass der Apostel Paulus den Ausdruck „heilig, gerecht und untadelig“ gebraucht hätte, wenn er nicht heilig und ohne zu sündigen unter ihnen gelebt hätte? Sie kannten sein Leben und wussten, dass es ein heiliges Leben war. Wenn es für Paulus möglich war, zu leben ohne zu sündigen, so ist dieses auch für uns möglich.

Diese gute Schwester glaubte aber nicht, so leben zu können. Wir fragten sie dann: „Schwester, hast du irgendein bewusstes Unrecht begangen, seit du heute Abend in die Versammlung gekommen bist?“ Ohne zu zögern antwortete sie: „Nein!“ Wir versuchten ihr dann klar zu machen, dass, wenn es ihr möglich sei, eine Stunde zu leben, ohne zu sündigen, sie auch einen Tag, eine Woche, einen Monat oder ein Jahr, ja das ganze Leben hindurch so leben könne. Sie gab zu, dass dieses wohl richtig sei, konnte aber doch nicht einsehen, dass sie durch die Kraft und Gnade Gottes beständig ein Gott wohlgefälliges Leben führen kann.

Wir fragten weiter: „Wovon hat Christus uns erlöst?“ In

Matthäus 1,21 wird uns gesagt, dass Jesus sein Volk erretten soll von ihren Sünden. Der Apostel Johannes führt diesen Gedanken noch ein wenig weiter aus, indem er sagt: „Und ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er unsere Sünde wegnehme, und es ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Kindlein, lasset euch von niemand verführen! Wer die Gerechtigkeit tut, der ist gerecht, gleichwie jener gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren. Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind: Wer nicht Gerechtigkeit tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebhat“ (1. Johannes 3,5-10).

Das ist auch in Übereinstimmung mit Jesu Lehre. Zu dem Mann, der 38 Jahre lang krank gewesen war und dann durch Jesus am Teich Bethesda geheilt wurde, sagte er: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Ärgeres widerfahre“ (Johannes 5,14). Jesus forderte von diesem Menschen, dass er hinfort nicht mehr sündigen, sondern dass er ein heiliges und Gott wohlgefälliges Leben führen sollte. Hätte Jesus so etwas von ihm verlangt, wenn es nicht möglich wäre, ohne Sünde zu leben? Nein, gewiss nicht. Jesus vergab die-

sem Mann seine Sünden, heilte seinen kranken Leib und gab ihm die Kraft, so zu leben, wie es Gott wohlgefällig ist. Jesus sagt in Johannes 8,36: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“ Wäre wohl ein Mensch wirklich frei, wenn er noch immer in Sünden weiterleben müsste? Christus ist in die Welt gekommen, die Menschen von der Knechtschaft der Sünde – von aller Sünde – zu erlösen. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7).

Für den unerlösten Menschen ist es ganz natürlich, dass er in Sünden lebt, denn sein Herz ist sündhaft und daher auch sein Leben. Aber für den Menschen, der durch den Geist Gottes wiedergeboren ist, ist es ganz natürlich, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

Ein heiliges Leben zu führen ist mehr, als sich nur vor der Sünde zu hüten. Es schließt ein, dass die Eigenschaften und Tugenden zum Ausdruck kommen, die uns Christus ähnlich machen. Diese positiven Kräfte im Herzen eines Menschen sind es, die es ihm möglich machen, ein christliches Leben zu führen.

Der Erlöste ist der Sünde und der Welt abgestorben. Er führt ein neues Leben in Christus und kann mit Paulus sprechen: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Galater 2,20). Dies bedeutet ein heiliges Leben, heute sowohl wie damals. Alle, die mit Christus auferstanden sind zu einem neuen Leben, suchen „was droben ist“. Und dann sind die Früchte des Geistes: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“, und diese Früchte werden sich in dem Leben des Gotteskindes kundgeben.

In Gott wohlgefälliger Weise zu leben bedeutet, allezeit im Licht zu wandeln, nämlich im Licht des Wortes Gottes, dem Herrn Jesus nachzufolgen und im Geiste zu wandeln. Der Wille Gottes muss bei uns über allem andern stehen, damit wir allezeit nach unserer besten Erkenntnis Gottes Willen ausleben. Wenn wir das tun, wird das Wohlgefallen Gottes auf uns ruhen, und ein heiliges Leben wird die Folge sein.

Pfingsten und wir

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an, zu reden in andern Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ (Apostelgeschichte 2,1-4)

Der Tag der Pfingsten ist erfüllt

Gottes Plan

Gott hat einen Zeitplan. Gott ist wohl von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber für uns hat er die Zeit geschaffen und gesetzt. In dieser Zeit erfüllt er seinen Plan, der schon vor Grundlegung der Welt bestand (Epheser 1,4). „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Galater 4,4), und als zu Pfingsten die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Geist.

Warten

Für uns Menschen bedeutet dieser göttliche Plan „warten“; - warten, trotz unserer Not und der daraus entstehenden Bitte um Abhilfe; - warten, trotz unserer Ungeduld und der sich manchmal daraus ergebenden Selbsthilfe; - warten, trotz un-

serer Wünsche und der damit verbundenen Gefahr der Selbsttäuschung.

Nicht früher

Nach Gottes Plan kam zu Pfingsten der Heilige Geist auf diese Erde. Nicht früher. Damit erfüllten sich jahrhundertalte Verheißungen. Die Notwendigkeit für den Heiligen Geist bestand schon früher, aber Gott hatte Pfingsten als seine Zeit ersehen, und an Pfingsten geschah das Wunder der Ausgießung.

Erfüllung

So gewiss wie unser Warten ist die göttliche Erfüllung. Das gehorsame Warten war nicht umsonst (Apostelgeschichte 1,4). Fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu erlebten die Jünger und die mit ihnen waren das Erfüllt-

Werden mit dem Heiligen Geist.

Sie waren alle beieinander

Einmütig

Die Lutherbibel sagt „einmütig“. Das ist auch nach dem Urtext berechtigt. Zum Empfang des Heiligen Geistes ist Einheit nötig; ein einmütiges Sich-Ausstrecken mit dem einen Ziel, den Heiligen Geist zu empfangen. Uneinige, sich gar streitende „Kinder Gottes“ können nicht mit dem Heiligen Geist getauft werden, da müssen die Herzen erst zusammenfließen. Die Einmütigkeit muss hergestellt werden.

Alle

Mit „alle“ ist niemand ausgeschlossen. Wahre Gemeinschaft schließt alle

Kinder Gottes ein; alle, ohne Rücksicht auf Sympathie, Herkunft, Bildung, Erkenntnis. Niemand schloss sich aus oder wurde von den anderen ausgeschlossen oder verstoßen.

Es geschah ein Brausen vom Himmel

Plötzlich

Trotzdem das Brausen plötzlich eintrat, waren die Gläubigen vorbereitet. Jesus hatte ihnen geboten, auf den Geist zu warten. Die 120 Christen waren einmütig im Gebet. Und doch kannst du nicht vorherbestimmen, wann der Geist kommt. Nach Johannes 3,8 bläst der Wind (Geist), wo er will. Das dürfen wir nie vergessen bei all unserem Bitten um Erweckung! – Wie herrlich ist es, wenn Gottes Geist plötzlich arbeitet, wenn Sünder sich bekehren, Gläubige geheiligt werden und Geheiligte sich tiefer führen lassen!

Das Brausen

Das Brausen ist gleich einem Sturm. Gottes Geist schafft Bewegung. Von ihm Erfasste verträumen nicht die Zeit. Wir sprechen nicht von Betrieb und einem aufgeregten, menschlichen Handeln. Wir denken an Menschen, die vom Geist bewegt sind.

Vom Himmel

Menschliche Bewegung kennen wir zur Genüge. Sei es Zorn, Aufgeregtheit oder frommer, unzeitiger Eifer. - Hier greift Gott ein. Wie bei der Kreuzigung der Vorhang im Tempel von oben nach unten zerriss, so erleben die Jünger bei der zweiten Erfahrung wieder ein Eingreifen Gottes. Vom Himmel, von oben, geschah das Brausen. Darum war die Bewegung gut, rein, heilig und vollkommen. Nun befindet sich ein himmlisches Element auf dieser irdischen Welt.

Zungen, zerteilt wie von Feuer

Zungen

Die Zungen waren ein Zeichen der Tätigkeit der Apostel. Nimm es aber

auch als ein Zeichen, dass die Zunge bei vielen besonders gereinigt werden muss. Wenn das Herz des Gläubigen nach einer völligen Hingabe von der inneren Verderbtheit gereinigt wird, dann bleibt auch die Zunge nicht unberührt. Darum kannst du das Fehlen der Reinigung und damit der Heiligung daran erkennen, dass dir die Zunge viel Not bereitet.

Feuer

Feuer ist ein Sinnbild des Heiligen Geistes. Feuer reinigt. Die Kraft des Feuers treibt auch heute machtvolle Motoren an. Der Heilige Geist leitet die Kinder Gottes zusammen und drängt sie zur Arbeit für ihn. Feuer vom Himmel steckt andere an und erzeugt feurige Reden. Ach, dass dieses göttliche Feuer dein Herz und Leben erfüllte!

Unsichtbar

Heute kommt der Heilige Geist nicht sichtbar in die Herzen der Gläubigen, und doch ist es nach außen zu sehen, ob einer innerlich geheiligt ist. Das mit äußeren Zeichen verbundene sichtbare Herabkommen des Heiligen Geistes war für die erste Ausgießung notwendig, um jeden Zweifel auszuschließen, sowohl für die Apostel als auch für uns, die wir heute diese Geschichte lesen.

Durch den Glauben

Zu Pfingsten geschah eine einmalige, unwiederholbare Tat Gottes. So wie der Tod Christi auf Golgatha nicht wiederholt werden kann. Aber so, wie die Sünder durch Buße und Glauben Golgatha für sich in Anspruch nehmen und dadurch errettet werden, so werden die Gläubigen nach völliger Hingabe durch den Glauben geheiligt und mit dem Heiligen Geist erfüllt. Für den einen ist diese zweite Erfahrung mit großer Gefühlsbewegung verbunden, während der andere nicht viel von besonderen Gefühlen berichten kann. Und doch können beide eine gute, gesunde Erfahrung gemacht haben. Beide Erfahrungen, sowohl die Erlösung als auch die Heiligung, erlangen wir nur durch

den Glauben. Auch die Gewissheit hängt nicht von unseren Gefühlen ab. Der Geist Gottes wirkt die Gewissheit in uns. Darum lass dich durch den Feind nicht verwirren! Bist du dem Herrn völlig ergeben, dann darfst du auch glauben, dass er dich durch seinen Heiligen Geist geheiligt hat (Römer 15,16).

Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes

Herrliche Fülle

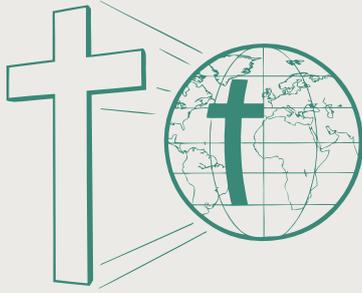
Durch die Fülle verschwinden der Mangel und die Trockenheit. Es gibt auch andere Dinge, die den Menschen erfüllen: Sünde, Ärger, Furcht, Anfechtung, Zweifel usw. Die Fülle des Geistes gibt uns den Sieg, dass wir uns im Glaubensleben nicht aufhalten lassen müssen.

Werkzeuge

Die Apostel brauchten den Heiligen Geist. Sie sollten in neuen Zungen (Sprachen) reden und konnten den Ausländern zu Pfingsten in ihrer Muttersprache das Wort sagen. Sie waren Werkzeuge des Heiligen Geistes.

Und wir?

Der Heilige Geist ist für alle Kinder Gottes da, „denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung“ (Apostelgeschichte 2,39). Paulus legte großen Wert auf den Heiligen Geist und fragte die Gläubigen in Ephesus, ob sie den Heiligen Geist empfangen hätten (Apostelgeschichte 19,1-7). Das ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann (Johannes 14,17), sondern nur die Kinder Gottes. Darum bitte Gott um den Heiligen Geist, lieber Bruder, liebe Schwester! Bringe das völlige Opfer dem Herrn (Römer 12,1-2) und glaube, dass er dich heiligt. Der Heilige Geist bringt vermehrte Kraft, größeren Mut, stärkere Freude und tieferes geistliches Leben. Dem Herrn sei Dank für die köstliche Gabe des Heiligen Geistes!



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Besorgt um die Hausgenossen

„So schwört mir nun bei dem Herrn, dass, weil ich an euch Barmherzigkeit getan habe, ihr auch an meines Vaters Hause Barmherzigkeit tut; und gebt mir ein gewisses Zeichen, dass ihr leben lasset meinen Vater, meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern und alles, was sie haben, und errettet unsere Seelen vom Tode.“

(Josua 2,12-13)

Das Bibelwort handelt von Rahab, die in der Stadt Jericho wohnte. Nach dem Zeugnis der Bibel hatte Rahab keinen guten Ruf. Sie führte ein loses Leben und war somit eine ungeratene Tochter. Dennoch zeigt sich hier eine ernsthafte Besorgnis um ihre Eltern und Mitgeschwister, die ihre Hausgenossen waren. Ihre Sünden hatten also ihr Herz noch nicht so verhärtet, wie es bei vielen andern Menschen der Fall ist.

Die Stadt Jericho stand damals kurz vor ihrer Belagerung und Einnahme durch das Volk Israel. Rahab hatte die Kundschafter aufgenommen und sie durch geschickte Handlungen in Sicherheit gebracht. Als Belohnung für diesen Einsatz forderte sie nun auch eine Sicherheit für sich und ihre Hausgenossen.

„Weil ich an euch Barmherzigkeit getan habe, so tut auch Barmherzigkeit an mir und an meines Vaters Hause ... und errettet unsere Seelen vom Tode.“

Rahab konnte dennoch weder sich noch ihre Angehörigen selbst retten. Sie mussten sich alle unter der roten Schnur sammeln, die sie als ein Rettungszeichen aus dem Fenster hängen sollte. Es war der Rahab gelungen, alle ihre Hausgenossen unter das rettende Zeichen zu stellen. Sie muss also eine einflussreiche Person gewesen sein.

Ein rettendes Zeichen gibt es auch für uns und unsere Hausgenossen. Es ist das Kreuz Jesu! Als die Israeliten in Jericho eindringen, wird es nichts genützt haben, wenn ihnen jemand sagte: „Ich gehöre zum Hause Rahab.“ Die Verschonung galt nur denen, die unter der roten Schnur standen! Ebensovienig nützt es etwas, wenn jemand sagen wollte: „Meine Schwester

hat sich um meine Bekehrung bemüht“, oder: „Meine Mutter hat für mich gebetet und deshalb hoffe ich, selig zu werden.“ Das genügt nicht. Es muss jeder persönlich unter das Kreuz kommen und die Gnade zu seiner Rettung beim Herrn suchen.

Wie schön, wenn ein ganzes Haus diese Rettung gesucht und gefunden hat, so dass man sagen kann: „Diesem oder jenem Hause ist Heil widerfahren.“ Und wie wir es bei Rahab sehen, hängt das oft vom Einfluss einer einzigen Person ab.

Die einflussreichste Person in der Familie ist die Mutter. Obwohl der Mann das Haupt des Hauses ist und eine große Verantwortung für seine Familie trägt, so hängt doch die glückliche Gestaltung eines Heims besonders stark von der Frau ab. Der Einfluss der Frau ist im Heim gewöhnlich größer als der des Mannes, und folglich hängt auch das Glück der Familie mehr von ihr als von ihm ab.

Jemand formulierte es so: „Der Mann ist das Haupt, aber die Frau ist das Herz des Hauses.“ Das ist ein wahres Wort und trifft auf jede Mutter zu. Sie ist die Leuchte und der Mittelpunkt im Familienleben; und ohne sie ist das Heim kalt und leer. Jeder, der ins Haus kommt und nicht gleich die Mutter vorfindet, wird bald nach ihr fragen.

So tun es die Kinder und ebenso auch der Mann. Sie suchen alle das „Herz“.

Die Frau wird ja gewöhnlich als das „schwächere Werkzeug“ angesehen, dennoch hat ihr der Herr besondere Eigenschaften zgedacht, die sie äußerst stark erscheinen lassen. Das Geheimnis ihrer Kraft liegt in ihrer Zärtlichkeit und Liebe und in ihren

*Der Mann ist das Haupt, aber
die Frau ist das Herz des Hauses.*

mütterlichen Eigenschaften.

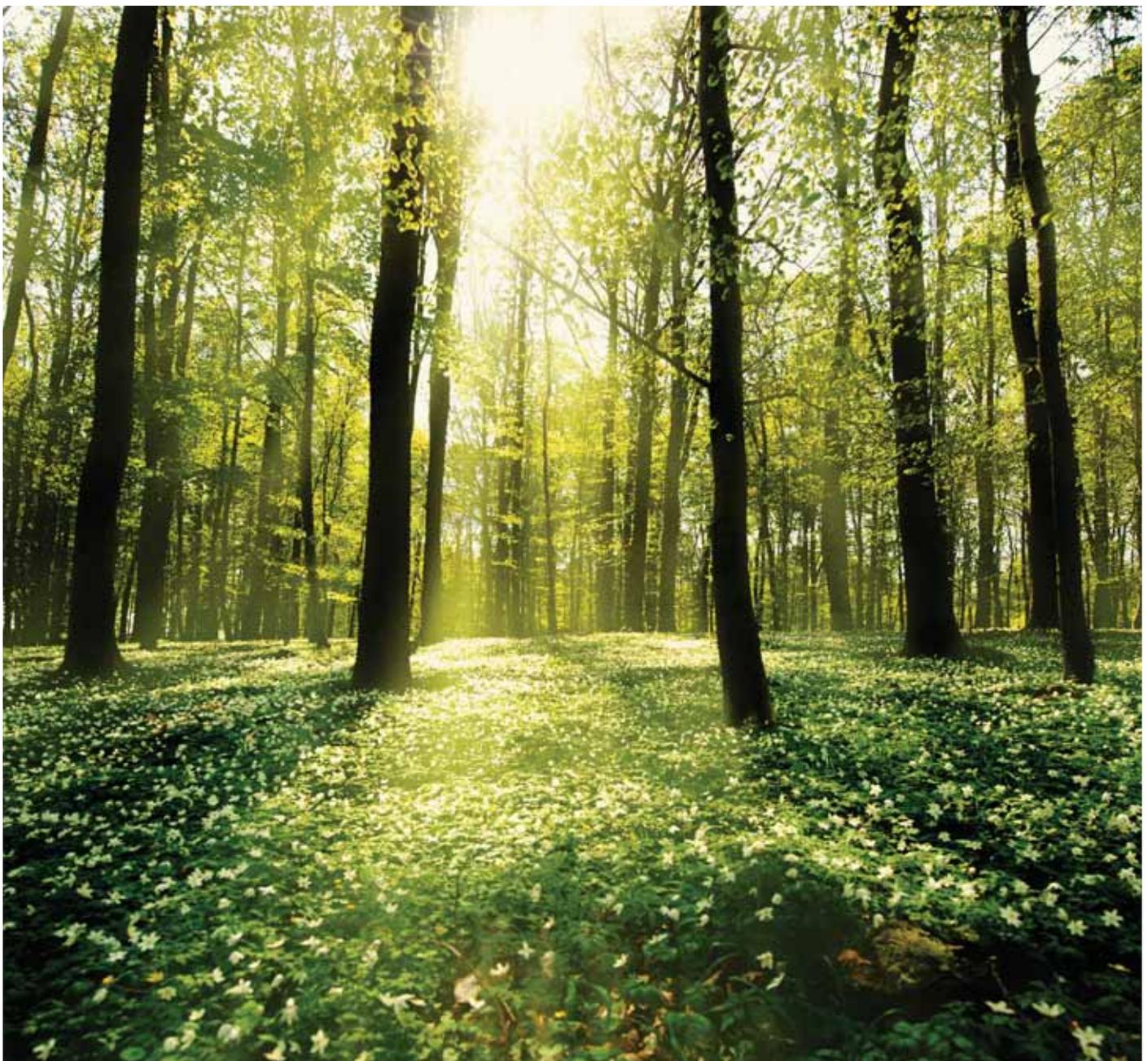
Sind diese Eigenschaften zusätzlich auch geistlich ausgerichtet, so ist der Einfluss einer solchen Mutter umso stärker. In dieser Stellung wird sie fähig, ihren Platz als Frau und Mutter einzunehmen und ihr Heim, trotz aller wechselnden Umstände, glücklich zu gestalten.

Es wird berichtet, dass ein sehr eigensinniger, willensstarker Offizier, der eine Armee befehligte, durch den Einfluss seiner Frau überwunden wurde. In ihrer weisen Art suchte sie immer wieder seine Fehler zu übersehen und liebevoll auf ihn einzuwirken. Auf diese Weise gelang es ihr, eine Tugend nach der andern bei ihrem Mann zu entwickeln. Bald erkannten seine Mitmenschen seine Veränderung und bewunderten seine vortrefflichen Eigenschaften, die er aber vorwiegend seiner Frau zu verdanken hatte.

Petrus sagt, dass die christlich gesinnte Frau die Macht hat, durch einen gottesfürchtigen Wandel und ohne Worte auch die zu gewinnen, die nicht glauben (siehe 1. Petrus 3,1-4). Eine gute Frau kann im Kampf um das, was rein und edel ist, sehr viel gewinnen. Und wenn sie als geistlich gesinnte Frau auch das ungläubige Herz gewinnen kann, so ist sie es, die das natürliche sowohl wie auch das geistliche Wohl im Hause mit Gottes Hilfe bewirken kann.

Konnte Rahab es fertigbringen, alle ihre Hausgenossen an den Ort ihrer Rettung zu sammeln, so können christliche Mütter und christlich gesinnte Väter auch zum Heil ihres Hauses beitragen.

Wir danken Gott für den Segen, der von unseren besorgten Müttern ausgeht und wünschen ihnen darum viel Trost und Gnade vom Herrn.



Die gewaltige Kraft Gottes

Aus eigener Kraft hätte Old Bill diese Veränderung niemals geschafft. Obwohl er die große Notwendigkeit sah und sich mit ganzer Seele danach sehnte, so endete doch jeder Versuch schließlich in bitterer Niederlage.

Old Bill war ein Trunkenbold, das wusste jeder. Es war ein längst vertrauter Anblick geworden, ihn die Straße entlangtorkeln zu sehen. Als er noch jung war, hatten alle zu ihm aufgeschaut und geglaubt, dass er es einmal weit bringen würde. Er hatte sich von den meisten seiner Kameraden als Bester ausgezeichnet, doch ach, leider nicht mit Dingen, die einen Mann ehrbar und stark machen. Man sagte über ihn: „Er ist dem Alkohol verfallen.“ Und tatsächlich war er in den drei größten Kneipen der Stadt als Trinker bekannt geworden. Mit seinen Freunden, die sich „The Bunch“ nannten, machte er jede Nacht die Runde durch die Wirtsstätten und torkelte dann in den frühen Morgenstunden heimwärts.

Ja, Old Bill war ein Trunkenbold. Wie oft hatte er schon versucht, das Trinken aufzugeben. Seine Freunde hatten ihn oft gewarnt und ihm geraten, den Alkohol zu lassen. Auch seine Frau hatte ihn oft unter Tränen angefleht, und immer wieder hatte er es versprochen und versucht, seine alte Gewohnheit zu brechen, doch sie hatte ihn fest im Griff. Als er eines Nachts betrunken wie immer nach Hause kam, fand er seine Frau ernsthaft krank vor. Drei Tage wickelte er sich nicht von ihrem Krankenbett. Doch dann kam ihr Ende. In ihrer Sterbestunde bat sie ihn noch einmal inständig, ihr zu Liebe das Trinken zu lassen. Bill versprach es unter heißen Tränen, und er meinte es von Herzen.

Zwei Tage später folgte er ihrem Sarg zur Kirche. Als er ein letztes Mal auf ihr stilles Gesicht blickte, schwor er sich, dass er unter Aufbietung aller Willenskraft nie wieder einen Schluck trinken würde. Still ging er nach Hause, doch es war kein Heim mehr. Sein Herz war zerbrochen. Was sollte er tun? Wie sollte er den Schmerz ertragen? Zwei Kameraden kamen vorbei, um ihm ihr Beileid auszusprechen. Nach einer kurzen Unterhaltung zog einer eine Flasche aus seiner Tasche und sagte: „Hier Bill, das wird dich ein wenig aufmuntern.“ „Nein, Jack“, antwortete Bill, „ich habe das Trinken aufgegeben. Ich habe es meiner Frau versprochen.“

„Das mag ja sein“, erwiderte Jack, „aber du brauchst jetzt etwas für deine Nerven.“ Dabei hob er die Flasche an seine Lippen. Der altbekannte Geruch stieg Bill in die Nase und bevor ihm richtig klar wurde, was er tat, hatte er die Flasche gepackt und an seine Lippen gesetzt. Kurze Zeit später war sie leer. Als Bill wie-

der zur Besinnung kam, war bereits eine Woche vergangen. Er war die ganze Zeit betrunken gewesen. Er wusste nicht einmal, welcher Tag heute war, und als er bemerkte, was er getan hatte, wurde er von starken Gewissensbissen geplagt. Nun wusste er es sicher, das Trinken beherrschte ihn.

Zwei Jahre vergingen. Seine wenigen Habseligkeiten waren verkauft worden, um die Beerdigungskosten zu bezahlen; der Rest war fürs Trinken draufgegangen. In seinem Haus wohnten nun andere Leute. Mr. Wilson, ein freundlicher Nachbar, hatte ihm einen Platz zum Wohnen gegeben und Bill arbeitete für ihn, wenn er nüchtern genug war. Als er eines Abends wieder auf dem Weg zum Wirtshaus war, hörte er Gesang. „Eigenartig“, murmelte er vor sich hin, „was mag das wohl sein?“ Er wandte sich um und ging der Melodie entgegen. Sie kam aus einem großen Zelt, das mit vielen Leuten gefüllt war. „Eine sonderbare Versammlung“, dachte er bei sich, als er allmählich auf den Eingang zuing. Ein freundlich aussehender junger Mann trat auf ihn zu und sagte: „Komm herein, Bill, ich zeige dir einen Platz.“ Automatisch folgte er dem Ordner in das Zelt. Bill genoss den schönen Gesang. Ein Mann erhob sich kurz darauf und Tränen rannen über sein Gesicht, als er den Versammelten erzählte, dass er einmal ein Trunkenbold gewesen sei, der sich nach jahrelangem Bemühen, von der Sucht freizuwerden, hilflos suchend zu Gott gewandt hatte und nun ein freier, glücklicher Mann war. Bill verstand wohl den Teil vom Kampf, aber nicht den Rest. Er konnte das Gefühl des Versagens nur zu gut und musste wieder an seine Frau denken. Wusste sie, dass er sein Versprechen wieder gebrochen hatte? Weinte sie wieder um ihn, so wie sie es immer zu tun pflegte?

Ein anderer war inzwischen auf die Kanzel gestiegen und hielt eine längere Rede, aber Bill hörte nicht mehr zu. Der Gedanke hatte ihn gefesselt. Hier war ein Mann, der seine Trinksucht mit Gottes Hilfe besiegt hatte. Als der Prediger geendet hatte, erhob sich der erste Mann wieder. Bill richtete sich auf und sah ihn direkt an. „Ja“, dachte er, „man kann ihm ansehen, dass er mal ein starker Trinker gewesen war.“ Der Sprecher lud die Menschen ein, zu Jesus zu kommen und sich von ihm helfen zu lassen.

Old Bill wusste nicht mal genau, wie es passiert war, doch plötzlich fand er sich selbst in der ersten Reihe wieder, die Hand



des Fremden haltend. Er sagte ihm, dass er Hilfe brauchte, von seiner Trinksucht los zu werden. Seite an Seite knieten sie nieder und der gerettete Mann schüttete die Probleme des Trunkenbolds vor Gott aus. Bill wusste nicht, wie man betete, denn er hatte es in seinem ganzen Leben noch nie getan, aber er brauchte Hilfe und seine Seele sehnte sich so sehr danach. Er hörte den anderen beten und stimmte aus tiefstem Herzen darin ein. Ja, er wollte endlich mit dem Trinken aufhören, er wollte ein guter Mensch sein, aber er brauchte Hilfe. Der andere sprach so, als wäre Gott im Raum anwesend, und Bill hatte den Eindruck, dass es auch so war, also sagte er laut: „Ja, Gott, wenn du mir dabei hilfst, kann ich es lassen; nur so kann ich meinen Mann stehen, alleine kann ich es nicht!“ Das war alles, aber er meinte es von Herzen und er wusste, dass Gott ihm helfen würde. Ein ungewöhnlich tiefer Friede kam in sein Herz und er wurde froh.

Einige von Bills Freunden hatten von draußen beobachtet, dass Bill nach vorne gegangen war, und bald hatte sich die Neugierkeit in den Wirtshäusern herumgesprochen. „Spätestens am Samstag Abend ist er wieder zurück“, sagte man. Aber Bill kam nicht mehr wieder. Stattdessen ließ er keine Gelegenheit aus, den Menschen zu erzählen, wie Gott große Dinge in seinem Leben getan hatte. Er verspürte kein Verlangen mehr zu trinken. Doch seine alten Kumpel glaubten ihm nicht. Sie lachten ihn aus und prophezeiten seinen Rückfall; sie warteten Woche für Woche, aber Old Bill kam nicht mehr in ein Wirtshaus zurück. Zwei Jahre vergingen; Bill lebte ein freudiges Christenleben und wurde nicht müde weiterzusagen, was der Herr an ihm getan hatte. Er ging nun in eine Dorfschule, wo durch seinen eifrigen und erfolgreichen Einsatz eine Sonntagsschule errichtet worden war.

Die Versuchungen blieben nicht aus. Zuerst hatten seine Freunde ihn ausgelacht und hatten rohe Scherze über ihn gemacht. Dann hatte man ihm Fallen gestellt. Eines Tages hielt ihm einer eine offene Whiskeyflasche unter die Nase und sagte: „Riech mal daran, Bill, ist das nicht ein feiner Duft?“ Bill trat lächelnd einen Schritt zurück und sagte leise: „Das Trinken hat lange mein Leben bestimmt, aber ich habe jetzt einen besseren Herrn.“ Er ging seinen Weg bescheiden, aber unbeirrt und gewann dadurch den Respekt und die Hochachtung seiner Mitmenschen.

Schließlich kam auch sein Ende; Bill starb. Er hatte einen friedevollen Ausdruck auf seinem Gesicht; er war als strahlendes Vorbild aus der Welt gegangen. Seine Kumpel begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte. Sie konnten noch immer nicht begreifen, dass er sich so verändert hatte. Er hatte mit seinem Leben ihren Respekt gewonnen. Nach der Beerdigung unterhielt man sich über ihn. „Ich hätte nicht erwartet, dass er seine Sucht jemals überwinden würde“, sagte einer, „ich verstehe nicht, wie er das schaffen konnte.“ „Es war nicht Bills eigene Kraft“, sagte eine leise Stimme hinter ihnen, „es war Jesus Christus.“ Sie wandten sich um und sahen, wie sich der Prediger von ihnen entfernte. „Er muss wohl recht haben“, sagte einer. „Es war ein Wunder.“

Jesus erlöst

*Kraftlos kam ich einst zu Jesu,
voller Angst und Seelennot,
denn ich fühlte mein Verderben
und den herben, bitteren Tod.*

*Ja, ich warf zu Jesu Füßen
hilflos mich im Glauben hin -
mir aus Gnaden zu vergeben
alle Sünden, bat ich ihn.*

*Und er hat mich auch erhört,
da ich also zu ihm kam,
hat mir alle Schuld vergeben,
er, der starb am Kreuzestamm.*

*Wenn's auch geht durch schwere Proben,
durch Versuchung, Spott und Hohn,
will ich doch vertrauend folgen,
folgen Jesum, Gottes Sohn.*

*Liebe Seele, komm zu Jesu,
er schenkt deiner Seele Ruh! -
Denn nur er kann dich erlösen,
führen dich dem Himmel zu.*

Gebetserhörungen

Die Israeliten am Sinai waren im Innersten erschrocken und verunsichert, als sie die machtvolle Stimme Gottes hörten. Gott, der Schöpfer des Universums hat geredet, und wir dürfen sein Wort haben. Und wir dürfen ihm glauben.

„Fürchtet ihn, ihr Heiligen, und ihr werdet euch vor nichts anderem zu fürchten brauchen.“

Ich glaube an Gott. Ich erkenne den ewigen Machtspruch des Wortes Gottes an. Wenn Millionen Menschen bezeugen, wie wunderbar Gott seine Verheißungen erfüllt hat, dann erscheinen die Argumente der Ungläubigen sehr leichtgewichtig. Mancher möchte die göttliche Macht Christi mit dem Argument beweisen, dass er während seiner Erdenzeit Menschen geheilt hat. Aber er heilt auch heute noch Menschen und beweist dieselbe Macht. Er ist derselbe Christus, gestern und heute und in alle Ewigkeit; und die Menschen werden heute ebenso überzeugt wie damals die Menschen in Galiläa.

Wenn ich meinen Fuß auf den Boden stelle, kommt mir gar nicht der Gedanke, dass er versagen könnte. Ich mache an jedem Tag viele Schritte, und ich weiß jedes Mal, dass Gottes Erde mich tragen wird. Die Erde wird eines Tages vergehen, aber Gottes Wort - niemals. Es ist unmöglich, dass Gott seine Verheißungen bricht.

Es gibt über 33 000 Verheißungen für mich! Ohne Zweifel sind jetzt viele von ihnen gerade für meinen besonderen Fall zutreffend. O, dass ich doch mehr in der Schrift geforscht hätte! Warum leide ich, warum bin ich niedergeschlagen, warum entmutigt? Habe ich nicht gebetet, bis mein Kissen von Tränen nass war? Ist dieses jetzt nicht ein Fall, wo Gott es versäumt hat, das

Seine zu tun? Paulus sagt mir: „Mein Gott aber erfülle alle eure Notdurft nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christo Jesu.“

Aber Paulus redete zu den Philippern! O, aber Jesus sagt jetzt: „Habt Glauben an Gott!“ Und er sagt zu „einem jeden“ - und dieses meint wahrlich auch mich: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden“ (siehe Markus 11,22-24!). Wie einfach! - Bitten, glauben, empfangen. Und Jesus sagt dieses zu mir. Ich empfinde das Sehnen in meiner Seele. Unwillkürlich kommt das Gebet über meine Lippen. Glauben? O warum nicht? Warum kann ich nicht glauben, nicht empfangen? Ich will die Anforderungen lesen. Vielleicht verstehe ich die Bedingungen nicht.

1. Bedingung:

„In Meinen Namen.“ Jesus bittet für mich. „Was ihr bitten werdet in Meinen Namen, das will Ich tun.“

2. Bedingung:

„So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Johannes 15,7). Nicht seine Worte in einer leichtfertigen und halbherzigen Weise und nur zu meiner Bequemlichkeit gebrauchen, sondern ich muss in denselben bleiben, und dieselben müssen in mir bleiben.

3. Bedingung:

„Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist“ (1. Johannes 3,22). In einigen Ländern werden die Herrscher so verehrt, dass sogar ihr Bild allgegenwärtig sein muss. Wie sorgfältig müssen die Regierten seine Gebote halten! Liebe ich meinen Heiland weniger? Mit David sage ich: „(Ich) habe Lust an deinen Geboten, und sie sind mir lieb“ (Psalm 119,47). O nichts, ja nichts sein zu wollen! - Nur zu seinen Füßen zu liegen wie ein leeres Gefäß, damit er es mit seiner Gnade und Herrlichkeit erfüllen kann!

4. Bedingung:

„Nach Seinem Willen.“ Mein Freund, der Herr Himmels und der Erde ist allmächtig. Er, der mich liebt - ist Gott. Ist Gott für mich? „Herr, mein Wille ist in dem deinigen verloren - in deinem Willen aufgegangen. Dein Wille soll mein Wille sein!“

5. Bedingung:

Glauben - empfangen.

Diese Tätigkeiten sind so eng miteinander verbunden, dass wir sie nicht trennen können. Mit dem einen kommt das andere. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als jetzt zu glauben. „Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen“ (1. Johannes 3,21+22). Seine vollkommene Liebe hat alle

Furcht ausgetrieben. Für Zweifel ist kein Platz mehr vorhanden. Glauben ist ebenso natürlich wie das Atmen. Wann soll ich glauben? Jetzt! Das Aufschieben soll mir nicht die Heilung oder den Segen rauben. Ich muss es jetzt hinnehmen. Ich darf nicht den sanften Geist Gottes betrüben. Ich nehme jetzt seine köstliche Gabe an.

O, dass wir mehr Kraft hätten, ihn zu loben. Kraft, um laut zu bezeugen,

wie er sich in der letzten Zeit in Gnade und Barmherzigkeit herabgeneigte und uns mit seiner Heilkraft berührt hat. Wie er die blinden Augen der kleinen Schwester und die Mutter von Schwindsucht geheilt hat, Vater von Nervenkrankheit errettet hat. Wie er das kleine Kind geheilt hat, als es dahinsiechte und dem Tode nahe war. Gott besuchte uns mit seiner Heilkraft, bis wir zuletzt unsere Lektion gelernt

hatten und uns vollständige Heilung gewährt wurde. Diese Segnungen sind nicht für mich allein. Der Tröster, der Heilige Geist, trachtet danach, sie auch dir zuteil werden zu lassen.

Lies bitte die folgenden Schriftstellen: Markus 12,24; Johannes 14,13; Matthäus 21,22; Hebräer 11,6; Römer 4,20-21; Johannes 15,7; Jakobus 4,3; 5,13-17; Johannes 15,4; 2.Korinther 5,7; Philipper 4,13; Lukas 11,11; Matthäus 7,9-11.

Fragen & Antworten

Frage:

Zweimal finden wir in der Apostelgeschichte (2,42 und 20,7) erwähnt, dass das Abendmahl am ersten Tag der Woche gehalten wird, also 52 Mal im Jahr. Aus welchem Grund wird das Abendmahl nur zweimal im Jahr in der Gemeinde Gottes gehalten und nicht unbedingt am ersten Tag der Woche? Möchte mich schon im Voraus für eine Erklärung bedanken.

Antwort:

Wie oft das Abendmahl gehalten werden soll, ist nicht spezifisch in der Bibel festgelegt. In Apostelgeschichte 2,46 wird erwähnt, dass es „täglich“ geschah; in Kapitel 20,7 ist von „wöchentlich“ die Rede. In der damaligen Zeit stand das Abendmahl oft auch in Verbindung mit einem „Gemeinschafts- oder Liebesmahl“. Einzelheiten der Durchführung sind uns nicht gegeben.

Das erste eigentliche Abendmahl wurde vom Herrn Jesus im Zusammensein mit seinen Jüngern am Tag vor seiner Kreuzigung eingesetzt und gehalten. Dieses Ereignis fand weder am alttestamentlichen Sabbat, noch am ersten Tag der Woche statt, welcher zukünftig von den Christen als wöchentlicher Versammlungstag benutzt werden sollte.

Das Abendmahl ist ein vom Herrn selbst gegebenes Gebot (siehe 1. Korinther 11,23ff). Es handelt sich um ein Gedächtnismahl, das uns auf Christi Leib und Blut hinweist. Es bringt nicht die Vergebung der Sünden mit sich, sondern erinnert uns durch die symbolischen Elemente an das, was Christus für uns getan hat. So oft wir das Abendmahl einnehmen – ob am Sonntag oder an einem anderen Tag – sollen wir „seinen Tod verkündigen“ (1. Korinther 11,26).

Der erste Tag der Woche ist kein heiliger Tag, wie der alttestamentliche Sabbat es war. Die Bedeutung des Sabbats bestand darin, als Schattenbild auf die neutestamentliche Ruhe der Kinder Gottes hinzuweisen (siehe Hebräer 4,10). Im Neuen Testament sind alle Tage von gleichem Wert vor Gott. Aber der Sonntag, als

Tag der Auferstehung Jesu, wird seit der Zeit der ersten Christen als Tag der Gottesdienste und Andacht gehalten.

Wie oft sollen wir das Abendmahl halten?

Das Abendmahl ist ein Erinnerungsfest der Gemeinde, das in Anbetung und Ehrfurcht gefeiert werden soll. Die Bibel berichtet von der Einsetzung des alttestamentlichen Passah-Festes, das zur Erinnerung an den Auszug (Rettung) aus Ägypten gehalten werden sollte, mit folgenden Worten: „Ihr sollt diesen Tag zum Gedächtnis haben und sollt ihn dem Herrn zum Fest feiern, ihr und alle eure Nachkommen zur ewigen Weise“ (2. Mose 12,14). – Wie oft wurde das Passahmahl gehalten? Es wurde nicht wöchentlich gefeiert, sondern einmal im Jahr, so dass es etwas Besonderes darstellte, ja, den Höhepunkt des Jahres bildete.

Da die Bibel über die Zeit, wann und wie oft es durchgeführt werden soll, keine spezifischen Vorschriften gibt, ist für uns Folgendes von Bedeutung: „Es sollte nicht so oft durchgeführt werden, dass es alltäglich wird und seine Bedeutung verliert, aber auch nicht so selten, dass der Wert verloren geht“ (Christian Theology – R. R. Byrum). Um eine routinemäßige (z. B. wöchentliche) Durchführung zu vermeiden, ist es bei uns üblich, es ein oder zwei Mal im Jahr zu feiern.

Sende deine Frage an:
frage@evangeliumsposaune.org



ZIELBEWUSSTES LEBEN

„Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesus (nach dem ihr von uns empfangen habt, wie ihr solltet wandeln und Gott gefallen), dass ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“

(1. Thessalonicher 4,1-3a)

Zu einem zielbewussten Leben gehört sehr viel. Anhand von vier Punkten wollen wir sehen, was Gottes Wort uns hierzu sagt.

Die Erkenntnis der Wahrheit

„...welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,4).

Wir können nur dann ganz bewusst das richtige Ziel verfolgen, wenn wir das tiefe Bewusstsein haben, dass unser Leben im Willen Gottes ruht. Der Mensch wird von Unbestimmtheit, Ungewissheit verfolgt, geplagt und getrieben. Das feste Fundament der inneren Ruhe bietet uns allein die Wahrheit. Damit können wir auch bei den schlimmsten Angriffen des Feindes siegreich standhalten.

Jesus ist die Wahrheit. Und der Wille des Vaters ist, dass alle zu ihm kommen. Denn bei Jesus ist der Ort, und nur in ihm, wo wir Gott gefallen und ein Segen für andere sein können. Dort hat unser Leben Zweck und Ziel, wahre Erfüllung und Befriedigung gefunden.

Die Wahrheit muss unser Ideal, der Leiter unseres ganzen Lebens sein und bleiben.

Die Erfahrung der völligen Heiligung

„Denn das ist der Wille Gottes, eure

Heiligung“ (1. Thessalonicher 4,3).

Gott, unser Herr, verlangt von uns völligen Gehorsam gegenüber seinem Willen. Das bedeutet, dass wir uns und unser Leben Gott völlig hingeben. Er kann dann unser Herz von allen Neigungen zum Bösen reinigen. So vieles ist da, das nach unserer Seele verlangt, das uns von Jesus und der innigen Gemeinschaft mit ihm abhalten will. In der Geschichte der Menschheit gab es wohl kaum eine Zeit, in der die Möglichkeiten und Gefahren, in mancherlei Laster und Lüste zu fallen, so vielfältig und leicht zugänglich waren wie in der Gegenwart.

Liebes Kind Gottes, willst du ein zielbewusstes und siegreiches Leben führen, dann sei dir dessen bewusst, dass du diese Erfahrung persönlich besitzt. Wenn dein Herz gereinigt ist, dann werden die Versuchungen der Sünde keinen Reiz für dich haben und du kannst mutig dem ewigen Ziel zueilen.

Die Unzucht meiden

Wir alle werden herausgefordert, entschieden und zielbewusst dem unzüchtigen Wesen abzusagen. Es ist ein klares und entschiedenes „Nein“ zum Bösen notwendig. Dazu gehört alles, was dem Willen Gottes entgegenwirkt. In der Tat, alle Sünde wirkt dem Willen Gottes direkt entgegen.

Wir haben ein Ziel im Blick, das keine Ablenkungen duldet. Wir verfolgen ein ewiges Ziel; ewiges Leben steht hier auf dem Spiel. Solange wir hier auf dieser Erde sein werden, müssen wir kämpfen. Auf so manche Art und Weise kommen die Angriffe des Feindes an uns heran, und wir müssen völlig zielbewusst von der Sünde hinwegblicken. Nicht einen Augenblick dürfen wir der Versuchung Raum geben.

Es hat grausame Folgen, in irgendwelche Tücken und Verlockungen der Sünde hineinzufallen. So manch vielversprechendes junges Leben ist durch die Verlockung zur Unzucht völlig zerstört worden.

Lieber junger Mensch, werde nicht ein Opfer derselben, sondern behalte jeden Tag und jede Stunde das ewige Ziel im Auge.

Dem Guten und Edlen nachstreben

Der Apostel Petrus schildert es mit den folgenden Worten: „Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit Wohltun verstopft die Unwissenheit der törichten Menschen“ (1. Petrus 2,15).

Ein zielbewusstes Leben ist ein Segen für andere, es kann gar nicht anders sein. Wir sind hier nicht neutral, sondern stehen allezeit im Dienst des Herrn. Paulus ermahnt uns, dass wir geschickt und bereit zu allem guten Werk sein sollen. „Das ist gewisslich wahr; solches will ich, dass du fest lehrest, auf dass die, so an Gott gläubig geworden sind, in einem Stand guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen“ (Titus 3,8).

Das Leben der Kinder Gottes ist mit Früchten der Gerechtigkeit ausgezeichnet. Dieses zielbewusste Leben bietet uns schon hier auf Erden völlige Zufriedenheit und in der Ewigkeit eine unaussprechliche Belohnung.

Suche täglich im Gebet und im Lesen seines Wortes das Angesicht Gottes und lass durch dein ganzes Leben nicht davon ab. So wirst auch du durch Gottes Gnade und Treue das Ziel erreichen.

David Goertzen, Wetaskiwin (CA)

DIE JERICHOSE

Ein vertrockneter brauner Stengel mit einigen ebenso vertrockneten braunen, dünnen Ästchen und Wurzeln stand in einem Wasserglas auf dem Fensterbrett an der sonnigsten Stelle des Wohnzimmers. Ein alter Mann goss jeden Morgen etwas frisches Wasser hinzu und betrachtete mit hoffnungsvollen Blicken die dürre Pflanze.

Es war eine Jerichorse aus dem Heiligen Land und er wusste, dass sie sich neu entfalten und wieder aufblühen und viele kleine Blüten tragen würde. Er glaubte an das Leben, das Gott in dieser vertrockneten Hülle neu erwecken konnte, darum pflegte er sie mit Geduld und Sorgfalt.

September war es gewesen, als er die braunen Stängel ins Wasser gesenkt hatte, jetzt war ein Vierteljahr vergangen und die Jerichorse war braun und dürr wie zuvor.

„Es geht ihr gerade wie unserem Thomas“, seufzte die Hausfrau, als sie dieselbe eines Tages mit ihrem Mann prüfend betrachtete; „tot ist tot und bleibt tot, wenn es zu spät ist.“

„Nein, nein, sie wird blühen; Gott legt neues Leben hinein, ganz gewiss, Mutter, warte nur“, sagte der Mann zuversichtlich. Die alte Frau schüttelte ungläubig den Kopf: „Jetzt ist das Warten umsonst, es ist zu lange her, die Blume ist tot. Thomas, unser Einziger, ist tot in Sünden und Übertretung“, seufzte sie dabei.

Ja, Thomas war ein leichtsinniger junger Mensch, der draußen in der weiten Welt seine eigenen verderblichen Wege ging und seinen Eltern viel Kummer machte. Es war schon lange her,

seit sie zuletzt etwas von ihm gehört hatten, und die tote, dürre Jerichorse war so recht ein Abbild von dem Gegenstand ihres Kummers.

Da – im Frühling, als eben der letzte Schnee in der Sonne zerrann, da geschah das Wunder – die Jerichorse blühte! Die braunen, dünnen Ästchen und Stengel waren voll Saft und Leben und ringsum wie eine Krone mit vielen leuchtenen Blüten geschmückt.

„Wie hast du es nur gemacht?“, fragte die Mutter und sah staunend zu ihrem Mann auf, der ihr das Glas mit der Wunderpflanze entgegenhielt.

„Gewartet habe ich, immer gewartet und frisches Wasser zugegossen“, sagte der alte Mann einfach.

„Siehst du? Sie blüht doch!“, jubelte er fröhlich. „Nun sei nicht mehr ungläubig, sondern gläubig; das Leben aus Gott kann auch ein Menschenherz umändern und erneuern!“

Sie reichte ihm die Hand: „Die Jerichorse hat mich warten gelehrt“, sagte sie mit glücklichem Lächeln. „An Wasser soll es auch nicht mehr fehlen für dies vertrocknete Herzensblümlein, an Quellwasser gläubiger Fürbitte, täglich ohne Ermüden. Dann wird's dem Thomas draußen keine Ruhe mehr lassen; er muss heimkommen!“

Dir, mein lieber Leser, legt die Jerichorse die Frage nahe: „Wartet und betet für dich irgendein treues Herz in der Welt in Geduld und Glauben, dass du zum ewigen Leben erwacht durch Jesus, deinen Heiland?“

WEIHE DIE BESTEN KRÄFTE DEM HERRN JESUS CHRISTUS!

In unser kleines Haus auf dem Lande kam in meiner Jugend ein Bibelbote, erzählt eine alte Frau. Meine Mutter unterhielt sich mit ihm über religiöse Fragen. Da es ein heißer Tag war, bot ich dem Evangelisten ein Glas kalte Milch an. Er nahm es dankend an.

Ich wartete, bis er das Glas geleert hatte, um es wieder wegzutragen. Aber er behielt das Glas mit einem kleinen Rest Milch in der Hand und sprach im

ernsten Ton: „Würden Sie es als eine Ehre betrachten, wenn ich Ihnen nun den Rest anbieten würde?“ – „Nein, das täte ich gewiss nicht!“, rief ich lebhaft aus. „Wie kommen Sie auf solch einen Gedanken?“

Da erwiderte der Mann feierlich: „Wie verhalten Sie sich denn Gott gegenüber? Solange Sie jetzt jung und gesund und stark sind, leben Sie einzig zu Ihrem Vergnügen. Wenn Sie nun warten, bis das Alter kommt, dann bieten Sie den

kleinen Rest Ihres Lebens dem ‚lieben Gott‘ an. Geben Sie ihm dann nicht den geringeren Teil?“ Der Bibelbote reichte mir das leere Glas und wanderte weiter.

Ich stand erschüttert da, und im gleichen Augenblick fasste ich den festen Entschluss, mich dem Herrn zu übergeben und ihm mein Leben völlig zu weihen.

Kinderseite

Warum immer ich?

„Warum immer ich? Immer muss ich den Tisch abräumen und abwaschen!“ Traurig sah seine Mama Benny an, der damit nicht einverstanden war, ihr in der Küche zu helfen. „Außerdem muss ich jetzt los. Ich hab mich mit meinem Freund verabredet, er wartet schon auf mich!“, schimpfte Benny weiter, knallte die Haustür zu und lief aus dem Haus. „Benny, warte!“, rief Mama, doch das hörte er nicht mehr. „Immer nervt sie mit ihren Hausarbeiten, ich habe dazu keine Lust!“, dachte er bei sich und vergaß bald das enttäuschte Gesicht seiner Mutter.

Als er bei seinem Freund Tim ankam, bekam er ein komisches Gefühl. Tim lag krank im Bett. In der Küche war es unordentlich, das dreckige Geschirr stand herum. Überall war es nicht aufgeräumt. Tim lag auf einem schmutzigen Laken. Niemand kümmerte sich um ihn. „Ich kann leider nicht mit dir spielen, ich habe Fieber“, sagte Tim. „Meine Eltern sind auf der Arbeit und mein Bruder ist bei seinen Freunden.“ Benny kannte Tims Bruder, der immer unfreundlich und frech war. Er kannte auch seine Eltern, die mehr Zeit für ihren Beruf, als für ihre Kinder hatten. Plötzlich dachte er daran, wie gut er es zu Hause hatte. „Wie gut, dass Mama immer für mich da ist, besonders, wenn ich krank bin! Wie gut, dass sie dafür sorgt, dass alles ordentlich und sauber ist, - und dass sie es auch mir beibringt, sauber zu machen.“ Denn jetzt konnte er seinem Freund helfen, der so krank dalag und Benny so schrecklich leid tat. Er räumte die Küche auf, lüftete die Wohnung und brachte Tim etwas zu essen und einen Tee ans Bett. Als er Tim noch gute Besserung gewünscht hatte und dieser einschlief, ging Benny wieder nach Hause.

Nach dem, was er bei Tim zu Hause erlebt hatte, wurde er sehr nachdenklich.

Er begann zu verstehen, was für ein gutes Zuhause und was für eine liebe Mutter er hatte. Selbst wenn sie ihm sagt, er soll aufräumen, dann meint sie es damit gut. Es tat ihm nun sehr leid, dass er vorher so frech zu seiner Mama gewesen war. Zu Hause angekommen hatte er es sehr eilig, sie aufzusuchen und bei ihr um Verzeihung zu bitten. Er erzählte ihr, wie es ihm gegangen war und wie leid es ihm alles tat. Liebevoll nahm seine Mama ihn in die Arme: „Ist schon gut, mein Junge, gerne vergebe ich dir. Als du fort warst, habe ich für dich gebetet, dass der liebe Herr Jesus es dir zeigt, was du falsch gemacht hast, und wie lieb ich dich doch eigentlich habe, auch wenn ich dir zu Hause Aufgaben gebe. Er hat mich erhört.“ Dann knieten sie noch einmal gemeinsam nieder. Benny bat auch Gott um Vergebung für seinen Ungehorsam und

dankte ihm von Herzen für seine Mama. Von da an verstand Benny immer mehr, dass seine Mutter es gut mit ihm meint und wie sehr sie ihn liebt. Er versuchte immer sein Bestes, um sie nicht traurig zu machen, und ab und zu brachte er ihr einfach mal Blumen, um ihr eine Freude zu machen.

Liebes Kind, danke Gott, wenn du eine Mutter hast. Denn wenn es einen Menschen gibt, der dich von ganzem Herzen liebt, der dich versteht und möchte, dass du glücklich bist, dann ist es gewiss deine Mutter! Bete für sie und mache ihr Freude – nicht nur am Muttertag, sondern auch im Alltag. Du wirst feststellen, dass es dich selbst glücklich macht, und Gott wird dafür sorgen, dass es dir gut geht. Denn er sagt zu uns durch die Bibel: „Ehre Vater und Mutter, dann wird es dir wohl gehen.“



Liebe Mutter,

heute am Muttertag denken viele Menschen an ihre Mütter – so wie ich es tun darf. Leider ist es für manche Menschen ein schwermütiges Gedenken, weil ihre Mutter schon längst im Grabe ruht. Für andere gibt es kein schönes Gedenken, weil ihre Mutter ihnen nicht das war, was sie hätte sein sollen. So hat jeder wohl seine eigene Geschichte voller Erinnerungen, ob gut oder weniger gut – und ich hab meine Geschichte.

Ich bin in der Tat ein gesegneter Mensch. Du lebst noch. Von dieser Tatsache profitiere ich täglich. Weil du für mich betest, stehe ich nicht nur unter deinem, sondern auch Gottes Segen. Zu wissen, dass du mich liebst, ist für mich eine unbezahlbare Sache. Wenn ich vor schweren Aufgaben stehe, wenn Menschen mich nicht verstehen, oder was im Leben auch anfallen mag, es ist schon eine gewaltige Sache zu wissen: Du stehst immer hinter mir. Ich bin so glücklich und dankbar, dass du ständig liebevoll um mein Wohlergehen besorgt bist.

Deine Liebe ist keinen Schwankungen unterworfen. Sie bleibt immer gleich. Preise gehen hoch und runter, Werte verändern sich, selbst Menschen verändern sich in ihrem Denken und Wesen, - die Mutterliebe bleibt konstant. Sie verändert sich nicht. Sie bleibt! Ob diese Liebe anerkannt und geschätzt wird oder nicht, ändert nichts an dieser Tatsache. Eine Mutter liebt weiter. Tag für Tag und Jahr für Jahr liebt eine Mutter. Über 50 Jahre, mehr als ein halbes Jahrhundert, darf ich mich von dir, liebe Mutter, geliebt wissen. Das sind bereits mehr als 20 000 Tage.

Ich danke Gott für dich! Den Dank in passende Worte zu kleiden ist eine schwere Sache. Wollte man alles erfassen, müsste man sicher ein Buch schreiben.

Ich fühle mich überaus beschenkt, dass ich dich als Mutter haben darf. Du hast mir viel Gutes getan. Sehr viel. Viele Erinnerungen werden angesichts des Muttertags wieder wachgerufen. Selbstlos hast du deine Kinder geliebt. Das war offensichtlich. Du hast uns immer das Beste gegönnt, während du ohne Murren oder geringste Anmerkung „den Kürzeren gezogen hast“. Ja, du hattest uns immer im Auge. Damals wussten wir es noch nicht, - immer dachtest du an uns! Ich danke dir für deinen vorbildlichen Wandel. Du hast mir vorgelebt, was es bedeutet, dem Herrn zu dienen. Nicht nur, dass du dem Herrn dienen wolltest, du hast uns ganz bewusst „zum Herrn hin“ erzogen. Dir war unsere Erziehung nicht gleichgültig. Gebote, Verbote und Richtlinien gehörten zu unserem Leben. Natürlich haben wir die Verbote zur Teilnahme an gewissen Veranstaltungen und anderen Dingen damals nicht verstanden. Heute jedoch sehe ich, warum und weshalb du so gehandelt hast. Das konntest du alles nicht aus eigener Kraft tun. Deine Hilfe und Kraft für diese Aufgabe hast du dir immer wieder vom Herrn geholt. Im Gebet hast du auch an uns gedacht.

Lass mich dir für deine grenzenlose Mutterliebe heute einmal ganz herzlich danken. Jede Tat, jedes liebevolle Wort, jeder fürsorgliche Gedanke, jedes Gebet – alles ist überaus geschätzt und anerkannt. Ich hätte es bestimmt öfter zum Ausdruck bringen sollen. Liebe Mutter, danke für alles!

Zum Muttertag wünsche ich dir Gottes reichen Segen! Der Herr erhalte dich uns noch recht lange. Er möchte dir auch viel Gnade, Gesundheit, Freude und Mut schenken, ist mein Gebet für dich.

*Ich liebe dich!
Dein Sohn*

Meine Mutter – eine Heldin des Glaubens

Ich besuchte einen alten Bruder, der schon weit in den Achtzigern war. Die Frage nach seiner Bekehrung beantwortete er mit einer klaren Antwort:

In erster Linie habe ich meine Bekehrung der Liebe und Gnade Gottes zu verdanken, aber auch den Gebeten und dem festen Gottvertrauen meiner Mutter.

Kurz nach meiner Geburt starb mein Vater. Wir lebten in einem kleinen Dorf in Russland und waren sehr arm. Aber meine Mutter vertraute Gott und versuchte mit den wenigen Mitteln, die sie hatte, unsere Familie durchzubringen. Es war nicht leicht, aber Mutter hielt sich immer an das Wort Gottes, dass Gott für die Witwen und Waisen sorgen wird.

Besonders ein Erlebnis bleibt mir in steter Erinnerung. Wir lebten am Ende des Dorfes, und wenn die Bettler bei den anderen Dorfbewohnern nichts erhielten, Mutter bot ihnen immer etwas an. So war es auch an diesem Abend. Wir hatten gerade nach dem Dankgebet unser Abendessen beendet. Ein halbes kleines Brot lag noch auf dem Tisch. Das war alles, was wir im Hause hatten, keine Kartoffel, kein Mehl oder sonst etwas Essbares.

Da klopft es! Ein armer Mann bittet um Essen. Mutter lädt ihn herein und weist ihn zum Tisch. Er setzt sich und beginnt zu essen. Wir Kinder schauen ihm zu. Da kann ich mich nicht mehr halten: „Mutter, er isst alles auf! Was bleibt für morgen?“ – „Junge, ich habe dir schon oft gesagt: Für morgen wird Gott sorgen!“ – „Ja, aber...!“ – „Schweig!“ – „Nein, wir werden morgen aber hungrig sein!“ – Mutter wies mich streng zurecht und

setzte hinzu: „Bis jetzt hat der Herr uns noch nie verlassen.“

Das kleine Brot ist aufgegessen. Der Tisch ist leer. Der Mann sitzt still und sagt kein Wort. – Da klopft es abermals an der Tür. Nach dem „Herein“ treten zwei Soldaten ein. Alle Augen sind auf sie gerichtet. Jeder Soldat hat ein Brot in der Hand. Mutter winkt ab und sagt: „Heute kann ich nichts kaufen. Geht weiter, ich habe kein Geld.“ Darauf erwidert der eine: „Nein, wir wollen nichts verkaufen. Wir haben gehört, dass hier manchmal Not herrscht. Ihr habt viele Kinder. Da, nehmt diese Brote. Wir schenken sie euch!“ Stillschweigend nimmt Mutter die Brote und sagt kurz „Danke“. Die Männer haben das Haus bereits verlassen. Wir stehen stumm da. Der Bettler sitzt noch immer mit staunenden Augen am Tisch.

Da unterbricht die Mutter das Schweigen: „Seht! Habe ich es euch nicht gesagt: Gott wird für uns sorgen? Vorhin hatten wir nur ein halbes Brot, und jetzt haben wir zwei ganze. Der Herr kennt uns und vergisst uns nicht!“

Ich wanderte später nach Kanada aus. Ich habe meine Mutter nie mehr im Leben gesehen. Aber ihre Gebete begleiteten mich und ihre Glaubenshandlungen mahnten mich. Mein Leben stimmte nicht, aber Gott erbarmte sich meiner und schenkte mir eine Gelegenheit, ihn zu finden.

Das vorbildliche Leben meiner Mutter, ihre Gebete und ihr Glaube bleiben in meiner Erinnerung, und ich weiß, bald werde ich sie wiedersehen, dort vor dem Stuhl des Lammes, bei der großen Schar der Erlösten!

Hans Dietrich Nimz

Erinnerungen an Mutter

Ich bin meinem Gott so dankbar, dass ich sein Kind sein darf. Ich danke Gott, dass schon in meinem jungen Leben der gute Same des Wortes Gottes ausgestreut wurde.

Ich bin so dankbar, dass ich eine betende Mutter hatte, die ihr Leben lang Gott von ganzem Herzen gedient hat. Täglich betete sie für ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkel, dass keines ihrer Lieben einmal am Tag der Ewigkeit fehlen möchte. Ich wusste immer: Mama

betet für mich! Ja, glücklich das Kind, das weiß: meine Mama betet für mich!

Meine Mutter war mir in meinem Leben ein echtes Vorbild! Ich kann aufrichtig sagen, die Früchte des Geistes wie sie in Galater 5,22 aufgelistet werden, waren in ihrem Leben sichtbar: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Sanftmut und Keuschheit. Welch ein schönes Zeugnis, dass ich sagen kann: Ihr Bekenntnis und Wandel stimmten überein.

Meine Mutter hatte in ihrem Leben ein „Dennoch“ gestellt. Ihr Vorsatz lautete: Unter allen Umständen, mag kommen was da will – dennoch will ich Gott dienen! Kurz vor Muttertag 2004 wurde meine Mutter zu Grabe getragen. Sie ist nun beim Herrn, aber dieses „Dennoch“ ihres Lebens wird mir immer unvergesslich bleiben!

Auch ich habe Kinder und Enkelkinder, die mir am Herzen liegen. Täglich bete auch ich zu Gott für sie. Ich bete,

dass die, die Gott dienen, ein Segen und ein gutes Vorbild sind, und dass die, die Gott noch ferne sind, ihn suchen und finden möchten. Ja, wir Mütter haben eine große Aufgabe, all unsere Lieben auf Gebetshänden vor Gottes Thron zu bringen. Es ist unser Vorrecht, fürbittend für sie zu flehen! Es ist in Wirklichkeit

nur eine kurze Zeit, die uns mit unseren Kindern zur Verfügung steht und in der wir für sie beten können.

Ich möchte alle jüngeren Mütter ermutigen, eure Kinder in der Ehrfurcht Gottes zu erziehen, den guten Samen in ihre Herzen zu streuen, mit euren Kindern zu beten und ihnen ein gutes

Vorbild zu sein! Unser täglicher Wandel spricht lauter zu unseren Kindern als viele Worte.

Persönlich möchte ich in unserem Familienkreis ein Segen sein, sowie in der Gemeinde und unter Menschen, mit denen ich Kontakt habe. Möge Gott es mir aus Gnaden gelingen lassen.

Gerda Gusse, Edmonton (CA)

Gebet einer Mutter



Herr, lass mich die Dringlichkeit spüren.

*Die Zeit läuft mir davon,
die Zeit mit meinen Kindern.*

*Bald sind sie zu groß für Abendspaziergänge –
zu groß, um neben mir im Blumenbeet zu kauern
und einer Schnecke zuzuschauen.*

Zu groß und zu beschäftigt mit eigenen Dingen.

*Die Zeit läuft mir davon
und es bleibt noch so vieles,
was ich sie lehren muss.*

*Herr, sie müssen vor allem
dich kennen und lieben lernen
und wissen, dass sie dir gehören.*

*Das kann ich ihnen nicht geben.
Doch hilf mir, Herr, ihnen zu zeigen,
wie es zwischen dir und mir steht.*

*Sie müssen in den kommenden Jahren
wichtige Entscheidungen treffen.*

*Hilf mir darum, sie zur geistlichen Reife zu leiten,
die sie zu weisen Entscheidungen führen kann.*

Nimm mir die Angst, ihnen zu sagen:

„Gott hat dies gemacht –

Gott hat das getan –

Gott ist es, der uns so empfinden lässt.“

Die Zeit läuft mir davon, Herr.

Und ich habe ihnen noch so vieles zu sagen.

Wie soll ich es sagen?

Was soll ich sagen?

Sage du es mir, Herr!

Amen

Unsere Familienandacht

Wie eifrig sorgen doch Eltern für die natürliche Entwicklung ihrer Kinder. Undenkbar, dass die Kinder ohne Frühstück zur Schule oder ohne Abendessen zu Bett gehen. Aber wie steht es um die Seele?

Ein Vater erzählt: Wir hatten keine gemeinsame Familienandacht, aber meine Frau betete immer mit dem Kleinen, einem munteren, dreijährigen Jungen, ehe sie ihn zu Bett brachte. Oft, nachdem er gebetet hatte, schaute er fragend zu seiner Mutter auf: „Mutter, warum betet Vater nicht?“ – Sie bat mich dann dringend, doch Familienandacht zu halten; aber ich blieb gleichgültig.

An einem Sonntagabend hatte die Predigt mir eine Botschaft von Gott gebracht. Ich ging vom Gottesdienst nach Hause, nahm die alte Bibel zur Hand und sagte: „Frau, heute abend wollen wir Andacht halten!“

Mit großer Aufmerksamkeit lauschte mein kleiner Junge den Worten des Kapitels, das ich vorlas. Dann knieten wir nieder, und ich betete kurz und gebrochen. Der kleine Bursche kletterte auf mein Knie, schlang seine Ärmchen um meinen Hals, küsste mich und sagte: „Ich bin so froh, Papa, dass du gebetet hast!“ – Als seine Mutter ihn an jenem Abend zu Bett brachte, wiederholte er beständig: „Ich bin so froh, dass Papa gebetet hat.“

Am folgenden Tag ging ich an die Arbeit, wurde aber schon im Laufe des Vormittags wieder nach Hause gerufen. Während seine Mutter im Hause beschäftigt war, hatte der Kleine etwas vom Herd herunterholen wollen. Seine Kleidung hatte Feuer gefangen und schreiend lief er in den Garten. Ehe noch jemand zu Hilfe geeilt war, waren seine Kleider verbrannt, er selbst bewusstlos und lebte nur noch kurze Zeit. Als ich so auf den kleinen leblosen Körper sah, von dem der Geist zum Heiland geflohen war, da war mein süßester Trost die Erinnerung an seine Worte: „Ich bin so froh, dass Papa gebetet hat.“ Für allen Reichtum der Welt gäbe ich dieses Andenken nicht her. Mein Leben gehört nun dem Herrn, und ich lebe in der süßen Hoffnung, meinen kleinen Jungen einst droben wiederzusehen. –

Ihr Väter und Mütter, wie viele Kinder verlassen täglich euer Haus, ohne Gottes Wort und ohne Gebet? Um ihretwillen lasst diese Sache nicht unbeachtet! Familienandacht ist die Grundlage eines gesegneten Familienlebens. Lasst uns den Grundstein tief in der Furcht Gottes legen!

Wer sollte die Hausandacht halten?

In erster Linie selbstverständlich der Hausvater. Er hat auch die Verpflichtung, der Hauspriester zu sein. Von ihm werden einst die Seinen gefordert. Er hat nicht nur die Pflicht, für den Leib zu sorgen, er muss auch seine Verantwortung erkennen, für das Brot der Seele zu sorgen.

In Abwesenheit des Vaters tritt die Mutter an seine Stelle. Es ist unbegreiflich, dass heute viele Väter dieses Hauspriestertum so gering achten, ja sogar darauf verzichten, wie Esau auf sein Erstgeburtsrecht. Sie bringen sich damit um ihre schönste Pflicht und verzichten auf das wirksamste Mittel, das Gott ihnen in die Hand gelegt hat, um ihre Hausgenossen nicht nur äußerlich zu versorgen, sondern auch innerlich zu beeinflussen und zu leiten. Wo ein Vater nicht die Hausandacht hält, legt er eine der stärksten Stützen seiner väterlichen Autorität zur Seite.

Nun darf ich dich, lieber Vater, der du dich ein Eigentum des Heilands nennst, einmal fragen: Bist du dir deiner Verantwortung bewusst und waltest du deines Amtes als Hauspriester in deiner Hausgemeinde? Wenn du es noch nicht getan hast, weil du es von deinem Elternhaus aus nicht gewohnt warst, dann fange doch jetzt damit an. Es tut not, dass du dir deiner Verantwortung vor Gott und den Deinen bewusst wirst.

Wenn sich nun aber der Hausvater nicht zur Hausandacht bewegen lässt, dann kommst du, liebe Mutter, an die Reihe. Auch du trägst die Verantwortung für dein Haus und deine Kinder. Man hat mit Recht gesagt: „Der Mann ist das, was die Frau aus ihm macht.“ So kann man auch sagen: Das Haus ist das, was die Frau daraus macht. Ist der Vater das Haupt der Familie, so ist die Mutter das Herz. Wenn sie ein Eigentum des Heilandes ist, dann trägt sie alle ihre Lieben auf betendem und fürsorgendem Herzen. Wenn also dein Mann die Andacht nicht halten mag, dann bitte ihn, dass er es dir erlaubt. Vielleicht nimmt er dir dann später den Dienst ab. Ob Vater oder Mutter, ihr Eltern trägt die Verantwortung dafür, dass ein Hausgottesdienst gehalten wird.

Ein christliches Heim

Man kann viele Familien und Häuser finden, die nichts weiter sind als gemeinsame Arbeitsplätze. Vom Morgen bis zum Abend, am Wochentag und oft auch am Sonntag, jahraus, jahrein wird nur von einem gesprochen: Verdienen, Vorwärtskommen! Nun ist Fleiß an und für sich gewiss eine Tugend. Wer aber keine Zeit hat für Gott, für seine Seele, für die Ewigkeit, der wird zweifellos gerade in der Arbeit ersticken wie im Kreidestaub.

Man kann Heime finden, die gleichen unruhigen öffentlichen Gasthäusern. Fortwährend gehen Gäste aus und ein. Besuche und Gegenbesuche, Vergnügen und Lustbarkeiten und das ganze aufreibende Geräusch eines übertriebenen gesellschaftlichen Lebens sind die Hauptsache. Das stille Heiligtum des Familienlebens ist Nebensache geworden. Die Mutter hat für die Kinder selten Zeit, und der Vater gar nicht.

Man kann Familien finden, die sind nichts weiter als Zankhäuser. Fast ununterbrochen herrschen zwischen Mann

und Frau, Eltern und Kindern Zank und Zwietracht. Kein teilnehmendes Wort, kein freundliches Gesicht, keine herzliche Anteilnahme erleichtern des Lebens Last und Bürde.

Ja, man kann Familien finden, die sind wahre Zuchthäuser geworden. Die Ehegatten haben das Gefühl, aneinander gekettet zu sein. Sie rütteln an den verhassten Fesseln, suchen sie zu sprengen und sind unglücklich darüber, dass sie nicht zu zerbrechen sind. Die Kinder haben nur einen Wunsch: Hinaus! Hinaus! Zu Hause haben wir eine Hölle auf Erden. Der Name Gottes erklingt nur dann, wenn der Vater flucht.

Ein rechtes christliches Heim dagegen ist ein Stück Himmel auf Erden. Es hat ein eigenes festes Fundament, das ist der lebendige Glaube. Da sprechen die Eltern: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält.“ Es kennt ein wunderbares Geheimmittel, das den rechten Geist ins Haus hineinbringt und die Schleusen des göttlichen

Segens öffnet. Dieses Geheimmittel ist das Gebet. Und in einem rechten Christenhaus suchen Eltern und Kinder die rechte Stellung zueinander zu finden. Nicht ihre eigenen Herren wollen sie sein – sie möchten einander dienen in Demut und in herzlicher Liebe. Ihre Augen sind gläubig auf ihr großes Vorbild, ihren Herrn und Meister, gerichtet, der auch nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Bei ihnen hängt nicht nur das bekannte Bibelwort an der Wand: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“, nein, es wohnt lebendig in den Herzen. So erfüllen Freude und Friede die Räume. Dem Mann geht es, wie Luther sagte: „Er wird fröhlich, sobald er auf dem Heimweg des Hauses Spitze sieht.“ Und die Frau ist glücklich in dem Bewusstsein, des Hauses und der Ehe Herz zu sein. Die Kinder aber wachsen auf und nehmen zu an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Die Sprache der Wände

Ich kam einmal ins Haus einer freundlichen alten Dame, um biblische Wandsprüche zu verkaufen. Als sie dieselben beschaute, sagte sie: „Ja, ich möchte gerne einige schöne Sprüche mit Bibelversen kaufen, damit die Leute, welche mich besuchen, dadurch gesegnet werden.“ Dann setzte sie sich und erzählte mir eine Begebenheit, die sich in ihrer Kindheit zugetragen hatte.

Sie erzählte: „Es war einmal eine Familie, die eine große Vorliebe für Bilder hatte und die Wände ihrer Zimmer damit schmückte. Die meisten davon waren Ansichten des Ozeans und von großen Schiffen, Booten und anderen Sehenswürdigkeiten des Meeres. Die betreffende Familie hatte mehrere Söhne, und als dieselben herangewachsen waren,

wählten alle den Matrosenberuf. Es tat den Eltern sehr leid, dass ihre Söhne diesen Beruf erwählten, und sie wunderten sich darüber, wie sie eine derartige Vorliebe für das Meer haben konnten, da sie doch gar nicht in der Nähe eines Meeres wohnten. Die traurigen Eltern mussten feststellen, dass sie selbst Schuld daran waren und welchen mächtigen Einfluss die Bilder auf ihre Kinder ausgeübt hatten! Von frühester Kindheit auf zeigten ihre Kinder ein großes Interesse an den Bildern und bewunderten sie. Die Sehenswürdigkeiten des Meeres bildeten häufig den Mittelpunkt ihres Gesprächs, und von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr beschäftigten diese Bilder ihr Gemüt und bewegten sie schließlich dazu, den Seemannsberuf zu erwählen.“

Ich horchte aufmerksam zu und stellte fest, dass sie eine wichtige Lehre enthielt, welche uns die Tatsache der früh auf die Kinder einwirkenden Eindrücke zeigt. Wenn wir wünschen, dass unsere Kinder edle Männer und Frauen von einem reinen und treuen Charakter werden sollen, wie nötig ist es dann, sie mit Einflüssen zu umgeben, die nur rein und edel auf sie einwirken.

Heutzutage werden unsere Kinder von weitaus mehr Medien beeinflusst als durch Wandbilder. Liebe Eltern, unterschätzt nicht, wie groß der Medien Einfluss ist! Achtet darauf, was eure Kinder im Computer sehen, was sie lesen, welche Spiele sie spielen, womit sie ihre Wände schmücken, usw. Gott will euch sicher dabei helfen und segnen!

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

PAULUS UND BARNABAS IN IKONION, LYSTRA UND DERBE

(29. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908-2010)

1. Jesu Zeugen in Jerusalem

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria

3. Missionsreisen des Apostels Paulus

Kapitel 13 - 21

- Die erste Missionsreise
- Paulus erste Missionspredigt
- Paulus in Ikonion, Lystra und Derbe
- Das Apostelkonzil in Jerusalem
- Die zweite Missionsreise
- Das Evangelium kommt nach Europa
- Die Apostel in der Missionsarbeit
- Paulus in Athen
- Paulus in Korinth
- Die dritte Missionsreise
- Briefe aus Ephesus
- Aufruhr in Ephesus
- Abschluss der dritten Missionsreise

Apostelgeschichte 14,1-10

[14,1] Es geschah aber in Ikonion, dass sie wieder in die Synagoge der Juden gingen und so predigten, dass eine große Menge Juden und Griechen gläubig wurde.

[14,2] Die Juden aber, die ungläubig blieben, stifteten Unruhe und hetzten die Seelen der Heiden auf gegen die Brüder.

[14,3] Dennoch blieben sie eine lange Zeit dort und lehrten frei und offen im Vertrauen auf den Herrn, der das Wort seiner Gnade bezeugte und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände.

[14,4] Die Menge in der Stadt aber spaltete sich; die einen hielten's mit den Juden und die andern mit den Aposteln.

[14,5] Als sich aber ein Sturm erhob bei den Heiden und Juden und ihren Oberen und sie sie misshandeln und steinigen wollten,

[14,6] merkten sie es und entflohen in die Städte Lykaoniens, nach Lystra und Derbe, und in deren Umgebung

[14,7] und predigten dort das Evangelium.

[14,8] Und es war ein Mann in Lystra, der hatte schwache Füße und konnte nur sitzen; er war gelähmt von Mutterleib an und hatte noch nie gehen können.

[14,9] Der hörte Paulus reden. Und als dieser ihn ansah und merkte, dass er glaubte, ihm könne geholfen werden,

[14,10] sprach er mit lauter Stimme: Stell dich aufrecht auf deine Füße! Und er sprang auf und ging umher.

(Bitte Verse 11-28 in der Bibel weiterlesen.)

Paulus und Barnabas in Ikonion, Lystra und Derbe Gedanken zu Apostelgeschichte 14,1-28

Mit der Ausbreitung des Christentums wurden die Grenzen des Landes Palästina überschritten. Nicht nur Samarien wurde von der Botschaft des Heils durchdrungen, sondern sehr bald wurde in Antiochien, Syrien eine Enklave des Christentums gegründet. Von dort drangen die Boten des Evangeliums über Zypern nach Kleinasien vor. Es fällt auf, dass die Missionare nicht zuerst in den

Küstenstädten arbeiteten, sondern in das Innere des Landes hineindrangen.

Aus der Geschichte wissen wir, dass von Europa aus Alexander der Große Kleinasien, die jetzige Türkei, eroberte und dort die griechische Kultur inklusive der Sprache hineinbrachte. Ebenso erfolgten in dieser Zeit viele Städtegründungen im Lande. Dem Heer des Eroberers folgten verschiedene Völkergruppen, wie zum Beispiel die Kelten, jetzt Gallier, aus Gallien mit ihrer europäischen Kultur und Sprache. Unter den Siedlern in den Städten dort waren auch jüdische

Händler vertreten. In ihren Synagogen begann Paulus meistens zuerst seine Tätigkeit. Die Römer waren die nächsten, die dem Land ihre Spuren einprägten. Die ursprünglichen, kleinen Königreiche verschwanden und das Land wurde von den Römern in Provinzen eingeteilt. Straßen wurden nun gebaut und ebenso wurde für Ruhe und Sicherheit im Land gesorgt. So konnten nun die Apostel mit dem Evangelium durchs Land ziehen. Wir haben bisher Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise bis zur Hauptstadt der Provinz Galatien begleitet.

Antiochien war nördlich des Taurusgebirges auf einer Hochebene, etwa 1 200 Meter über dem Meeresspiegel, gelegen. Dieses Gebiet wird heute Anatolien genannt. Obwohl Paulus und seine Begleiter bald aus der Stadt ausgewiesen wurden, blieb dort eine rege heidenchristliche Gemeinde zurück. Das nächste Ziel der Missionare war die 120 km östlich gelegene Stadt Ikonion, das heutige Konya, in der Landschaft Lykaonien.

Paulus und Barnabas in Ikonion
Antiochien, Ikonion, Lystra und Derbe waren die vier Städte, in denen der Apostel Paulus und Barnabas auf der ersten Missionsreise unter den Heiden in Kleinasien wirkten. Von den vier genannten Städten ist aber heute nur noch Ikonion, jetzt Konya, an derselben Stelle zu finden. Konya liegt ebenso an der griechisch-römischen Heeres- und Handelsstraße, der Via Sebaste. Konya hat heute etwa 250 000 Einwohner. Zu jener Zeit waren Ikonion wie auch Antiochien römische Kolonien, in der Veteranen, römische Beamte und Gallier angesiedelt waren. Die Kolonie diente zur Sicherung des Hinterlandes und sollte auch die Sicherheit auf der Heeresstraße gewährleisten. Auch in Ikonion gab es ein Judenviertel mit einer Synagoge. In der Umgebung Ikonions wurden viele Schafe und die damals sehr begehrten schwarzen Angoraziegen gezüchtet. Ihre Wolle und Felle wurden in der Stadt verarbeitet und gehandelt. So konnte Paulus dort auch in seinem Beruf als Zeltmacher arbeiten, um seinen Unterhalt zu verdienen. Paulus und seine Gefährten blieben eine lange Zeit in Ikonion.

Sie predigten in der Synagoge der Juden und eine große Menge wurde gläubig

Obwohl in Antiochien die Juden die Stadtbehörde aufgehetzt hatten und sie aus der Stadt ausgewiesen wurden, gingen Paulus und Barnabas in Ikonion wieder in die Synagoge. „Euch musste zuerst das Wort gesagt werden.“ Es ist anzunehmen, dass die in Apostelgeschichte 1,14 genannten Griechen Proselyten

waren, denn sie hörten die Predigten des Apostels Paulus in der Synagoge und wurden gläubig. Dies erweckte erneut den Hass und Neid der Juden gegen die Apostel und auch gegen die Gläubigen. Die Apostel aber hatten Gelegenheit, das Wort der Gnade zu bezeugen. Es geschahen Zeichen und Wunder durch ihre Hände. Es wird nicht gesagt, welcher Art diese Zeichen und Wunder waren, doch sie wirkten zur Stärkung des Glaubens der Bekehrten.

Die Verhältnisse klären sich auch hier rasch. Die gläubigen Juden und Heiden hielten zu den Aposteln.

Da sich aber ein Sturm erhob...

Die Apostel wurden von den Obersten der Juden sowie derer der Stadt beobachtet. Auch durch die Informationen der Gläubigen bemerkten sie, dass sich eine Verfolgung anbahnte. Jesus selbst hatte zu den Jüngern gesagt: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so flieht in eine andere“ (Matthäus 10,23). Als sie nun die Situation erfassten, flohen sie nach Lystra. In Ikonion ließen sie Jünger Jesu voll Freude und Heiligen Geistes zurück (Apostelgeschichte 13,52). Auch hier war nun eine lebendige Ortsgemeinde entstanden.

Paulus und Barnabas in Lystra und Derbe

Lystra liegt ca. 40 km südlich von Ikonion, am Nordabhang des Kara Dag, des schwarzen Berges. Er steht, einer Pyramide ähnlich, auf der Hochebene (1 230 m ü. NN) und ist 3 300 m hoch. Lystra und Derbe waren abgelegene Gebirgsorte, in denen es vermutlich keine Synagoge gab. Paulus wird froh gewesen sein, als er dort dennoch eine griechisch-jüdische Familie fand, bei der er sehr wahrscheinlich wohnte. Es handelte sich um die Witwe Lois mit ihrer Tochter Eunike, Frau eines Griechen, und deren Sohn Timotheus. Man nimmt an, dass sein Vater ein römischer Beamter oder ein Militärveteran war, der dorthin versetzt wurde. Die beiden Frauen aber hielten sich am väterlichen Gesetz und unterwiesen auch Timotheus von Kind auf in

der Heiligen Schrift (2. Timotheus 1,1-5). Timotheus mag sich jetzt unter den Predigten des Apostels Paulus bekehrt haben, denn Paulus nennt ihn seinen Sohn und nahm ihn auf die zweite Missionsreise als Helfer mit.

Und sie predigten in der Gegend das Evangelium

Paulus nutzte auch dort die Gelegenheiten, den Menschen das Evangelium zu verkündigen. Ob auf den Märkten oder wo immer sich Zuhörer fanden, knüpfte er Gespräche an und verkündigte ihnen Christus. Lukas berichtet aus Lystra von Jüngern, die Paulus umringten, und dass sie ihrer viele unterwiesen, stärkten und ermahnten (Apostelgeschichte 14,21-22). Hier, in Lystra, stieß Paulus zum ersten Mal mit der Mythologie und dem Kult des Heidentums zusammen.

Es war ein Mann zu Lystra, der musste sitzen

Sein Name wird nicht genannt, aber er war von Mutterleib an behindert und hat noch nie gehen können. Er wird von den fremden Lehrern, Paulus und Barnabas, gehört haben und wurde vermutlich auf seinen Wunsch hin zu ihnen getragen. Dort hörte er aufmerksam zu. Paulus sah sein Verlangen und bemerkte seinen Glauben, ihm könnte geholfen werden. So rief ihm Paulus mit lauter Stimme zu: „Stell dich aufrecht auf deine Füße!“ – Und er sprang auf und ging umher. Als die heidnische Volksmenge das Wunder sah, wurden alle begeistert und schrien auf lykaonisch: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden und sind zu uns herniedergekommen!“ Nach ihrer Meinung könnten nur Götter solche Wunder tun. Möglicherweise haben die Apostel das zunächst gar nicht verstanden. Aber bald wurde ihnen klar, dass Barnabas als Zeus oder Jupiter, und Paulus als Hermes oder Merkurius bezeichnet wurden. Auch bemerkten sie, dass der Götzenpriester ein Opferfest vorbereitete, damit man ihnen opfern und sie göttlich verehren sollte. Schon brachte man Ochsen und Kränze zum Opferplatz, am Zeustempel vor der Stadt gelegen.

Ihr Männer, was macht ihr da!

Die Apostel zerrissen ihre Kleider und sprangen unter das Volk und schrien: „Wir sind auch sterbliche Menschen gleich wie ihr und predigen euch das Evangelium, dass ihr euch bekehren sollt von diesen falschen zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Wie in Athen (Apostelgeschichte 17,22), so predigte Paulus den Heiden auch hier: „Der lebendige Gott hat in vergangenen Zeiten alle Heiden ihre eigenen Wege gehen lassen, aber er, der lebendige Gott, hat Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht und hat euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.“ Sie konnten mit dieser Rede kaum das Volk beruhigen, um sie von der Opferung abzuhalten. Aber, dass ihre Götter als „falsche Götter“ bezeichnet wurden, das konnten die Priester und das Volk doch nicht überhören. Dass die Apostel die ihnen zuge dachte göttergleiche Verehrung so entschieden ablehnten, zeigt, für wie wichtig es die Apostel hielten, keinen Menschenkult zu treiben. Einer ist euer Herr und Meister, vor ihm sollen sich alle Knie beugen. Der Herr Jesus allein ist anbetungswürdig.

Die Juden von Antiochien und von Ikonion kommen den Heiden zur Hilfe

Die Juden bestärkten die Heiden darin, sich für diese Kränkung, dass ihre Götter „falsche Götter“ genannt wurden, zu rächen. Sie kamen aus Antiochien und Ikonion und stachelten das Volk gegen die Apostel auf. Es dauerte nicht lange, da flogen die Steine und trafen den Apostel Paulus, der sogleich tot umfiel. Man schleppte den Toten hinaus vor die Stadt und ließ ihn liegen. Es war eine wilde Lynchjustiz. Paulus wird sich vielleicht nachher an seine Beteiligung bei der Steinigung des Stephanus erinnern haben. Als sich der Mob verlaufen hatte, umringten ihn die Jünger. Zu ihrer Freude kam Paulus wieder zu sich und sie nahmen ihn mit sich in die Stadt. Ein

Wunder Gottes, dass Paulus am Leben blieb! In Derbe konnten die Apostel anscheinend ungestört arbeiten und dort länger bleiben. Die überarbeitete Lutherbibel sagt: „Und den andern Tag (als er sich wieder erholt hatte) ging er mit Barnabas nach Derbe und sie predigten der Stadt das Evangelium und machten viele zu Jüngern.“ Nach Apostelgeschichte 20,4 hat Paulus in Derbe einen Mitarbeiter namens Gajus gewonnen. So wären dann Timotheus und Gajus eine Frucht der ersten Missionsreise des Apostels Paulus.

Sie zogen wieder gen Lystra und Ikonion und Antiochien

Es ist auffallend, dass die Apostel nicht in der eingeschlagenen Richtung weiterzogen. Sie waren ja nicht mehr weit weg von der Zilizischen Pforte und hätten durch den Taurusdurchbruch ziehen können, um wieder nach Tarsus zu gelangen und wären somit allen Gefahren ausgewichen. Doch das Wohl der jungen Gemeinden lag ihnen mehr am Herzen als ihre eigene Sicherheit. „Sie zogen durch die Gemeinden, stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu bleiben, und sagten: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen“ (Apostelgeschichte 14,22). „Dass nicht jemand wankend würde in diesen Bedrängnissen“ (1. Thessalonicher 3,3).

Sie setzten überall in den Gemeinden Älteste ein

Ohne geistliche Betreuung durch Älteste zerstreut sich eine Ortsgemeinde sehr bald. Damit eine Ortsgemeinde bodenständig bleibt, hat der Herr vorgesehen, dass Männer oder auch Frauen, die vom Herrn berufen und ausgerüstet sind, der Gemeinde vorstehen. Sie sind tüchtig darin, andere zu lehren, die Gläubigen zu unterweisen und werden hier Älteste genannt. Zu diesen Aufgaben haben die Apostel den neuentstandenen Gemeinden solche Älteste empfohlen und sie durch Händeauflegen und Gebet ordiniert.

„Sie beteten und fasteten und befahlen

sie dem Herrn.“ Die Apostel suchten, gemeinsam mit den Gläubigen, durch ernstes Gebet und Fasten Gottes Leitung und Weisung in dieser Angelegenheit. Trotz aller wohlgemeinten Organisation sind sie doch vom Herrn abhängig. Nun konnten sie beruhigt wieder heimreisen.

Und sie redeten das Wort in Perge

Perge in Pamphylien, am Mittelmeer, war der erste Ort in Kleinasien, den sie drei Jahre zuvor durchzogen hatten (Apostelgeschichte 14,25-28). Damals fanden sie dort keine Gelegenheit, den Heiden Gottes Wort zu bezeugen. Die Stadt aber sollte jetzt auf dem Rückweg dennoch Gottes Wort hören. Es wird nicht gesagt, wie oder wo die Apostel Zuhörer fanden. Wir wissen nicht, ob die Apostel dort eine Synagoge aufsuchten oder ob sie auf dem Marktplatz Zuhörer fanden, denen sie Gottes Wort verkündigten. Ebenso wissen wir nicht, ob sie dort eine Anzahl von Jüngern gewonnen haben und eine Gemeinde zurückließen.

Rückkehr und Missionsbericht vor der Gemeinde in Antiochien

Von Perge kamen die Apostel nach Attalia, dem Hafen an der Südküste von Kleinasien, und schifften von dort nach Seleucia, dem Hafen an der syrischen Küste. Vermutlich werden sie dann am Orontos entlanggewandert sein, um nach Antiochien in Syrien zu kommen, dem Ausgangspunkt ihrer Missionsreise. Vor der versammelten Gemeinde erzählten sie von ihren Erfahrungen, wie viel Gott mit ihnen getan hatte und wie er den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan hatte. Wir lesen nichts davon, dass sie darüber klagten, wie sie leiden mussten, dass Paulus gesteinigt wurde und sie oftmals fliehen mussten. Sie wurden auch nicht als Helden gefeiert, noch erwarteten sie eine besondere Ehrerbietung. Sie haben den Herrn dafür gepriesen, dass er auch den Heiden die Tür des Glaubens, die Tür zum Heil, letztlich die Tür zur Gemeinde Gottes aufgetan hat.

(Fortsetzung folgt)

Predigerkonferenz 2012

Gott hat Gnade geschenkt, dass wir die diesjährige Predigerkonferenz des Werkes der Gemeinde Gottes in Amerika in der Zeit vom 29. Februar bis zum 2. März 2012 in Chilliwack, BC haben durften. Predigerbrüder und einige Schwestern, insgesamt 26 Teilnehmer, aus den Ortsgemeinden in Kanada, USA, Mexiko und Bolivien waren angereist und wurden herzlich willkommen geheißen.

Die verschiedenen Beratungen verliefen friedlich und in Einmütigkeit im Geiste Jesu Christi. Der Herr erhörte die Bitten um seine Gegenwart und Leitung während der Beratungen und Vorträge. Er schenkte uns auch ein gegenseitiges Verständnis. Darüber waren wir sehr erfreut und herzlich dankbar.

Die einzelnen Beratungen haben wir mit einer Bibelbetrachtung und anschließender regen Gebetsgemeinschaft begonnen. Der zweite Tag war als Fasttag festgelegt. Hier berichteten einzelne Predigerbrüder besondere persönliche Anliegen und Fürbitten von Geschwistern aus den Ortsgemeinden. Außerdem wurden besondere Gebetsanliegen für das gesamte Werk in ernstem vertrauensvollem Gebet vor Gott gebracht.

Eine besonders dringende Bitte für das Fortbestehen des Werkes Gottes liegt uns besonders auf dem Herzen. Es ist unser Wunsch, dass sich auch alle lieben Kinder Gottes ernstlich daran beteiligen. Jesus selbst lehrte sie uns:

„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Matthäus 9,37-38).

Aus diesen Worten Jesu ist erkennbar: Er hat offene Augen für die eigentliche Not der Menschen. Zugleich aber sieht er die Hilfe: Gott muss neue Arbeiter für seine Ernte bereit machen.

Diese Hilfe ist nur aufgrund ernstlicher Gebetsbitte erreichbar. Wir benötigen neue Erntearbeiter! Haben wir eventuell diese Bitte in der Vergangenheit vernachlässigt?

Einige Predigerbrüder brachten abwechselnd Ansprachen, die inhaltlich für einen Prediger in seinen verantwortungsvollen Aufgaben hilfreich, biblisch ausrichtend und erbaulich sein sollten. Nach dem Vortrag bestand die Möglichkeit für einen Gedankenaustausch.

Hier ein Überblick der behandelten Themen:

- Das heilige Leben
- Bewahrung der Kinder Gottes
- Wie kann eine Gemeinde eine Wiederbelebung erlangen?
- Das persönliche Leben eines Predigers (Zeiteinteilung)
- Ziele in der Gemeindegemeinschaft des Predigers
- Der Prediger und sein Eheleben

Die Ausführungen der Themen waren vom Herrn gesegnet, im Wort gegründet, konzentriert und ermutigend. Jeder Teilnehmer(in) durfte den uns von Gott geschenkten Segen mitnehmen, um ihn zu rechter Gelegenheit auch weiterzureichen.

Aller Dank und alle Ehre sei dem Herrn für seine Hilfe und das Gelingen! Wir dürfen auf eine gesegnete Zeit während der Konferenz zurückblicken und mit dem Psalmsänger einstimmen: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Ps. 133,1)!

Alfred Brix, Chilliwack (CA)



Vor Gott gerechtfertigt

Wie kann ein Mensch, dessen Leben durch Schuld und Sünde belastet ist, vor Gott gerechtfertigt werden? Wie kann er von seiner Schuld befreit und vor der drohenden Verdammnis bewahrt werden?

Die Sünde bringt Verdammnis. Dabei ist es unerheblich, in wessen Leben sie gefunden wird, und wir wissen, dass alle gesündigt haben (Römer 3,23). Als eine Folge davon sind alle unter Verdammnis geraten. Mein teurer Freund, bezeugt deine eigene Erfahrung nicht diese Wahrheit? Erinnerst du dich nicht, welch ein Schuldgefühl, welch eine Sündenlast sich auf dich legte, nachdem du das Evangelium gehört hattest und du wieder Sünde begingst? Welche Gewissensbisse, welche Schwierigkeiten, welche Unruhe, welche Furcht vor dem Tod, vor der Ewigkeit und Gott erfüllten dein Herz! Die Sünde war in dein Leben eingetreten und du warst unter Verdammnis. Viele beharren ihr Leben lang in diesem Zustand und ihr Herz und Gewissen verhärtet sich. Aber Gott sei Dank, es gibt einen Ausweg. Für jeden, der diesen Weg gefunden hat, ist es eine Freude, ihn auch andern zu zeigen.

Sünden sind die Ursache der Verdammnis vor Gott. Wenn diese Verdammnis aufgehoben werden soll, müssen unsere Sünden entfernt werden. Aber wie kann das geschehen?

Reichen gute Vorsätze aus?

Eine unermessliche Zahl von Menschen hat vergeblich versucht, durch gute Vorsätze von der Sünde und Verdammnis frei zu werden. Manche standen am Anfang eines neuen Jahres, andere am Totenbett eines geliebten

Angehörigen oder unter dem Einfluss einer Predigt oder guter Handlungen - da entschlossen sie sich, ihre bösen Werke aufzugeben und recht zu tun. Aber sie erlebten eine große Enttäuschung. Zwar besserte sich der moralische Stand ihres Lebens durch ihre beharrlichen Anstrengungen, aber Freiheit von Sünden und Verdammnis konnten sie nicht erlangen.

Es ist gut und notwendig, sich mit ganzer Willenskraft zu entschließen, das Rechte zu tun. Aber wenn es nicht im Gehorsam zu Gott und im Glauben an seine Gebote und Verheißungen geschieht, bleibt es ohne geistliche Auswirkung. Es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wenn aber die weiteren notwendigen Schritte nicht ebenfalls unternommen werden, kann sich der Mensch nicht der Verdammnis entziehen. Zur Befreiung von der Sündenschuld bedarf es einer höheren, stärkeren Kraft als die des menschlichen Willens. Wir müssen den Felsen, Jesus Christus, finden und seine Kraft im Glauben ergreifen.

Kann man durch gute Werke von der Sünde und Verdammnis frei werden?

O nein! Nein! Niemand kann durch gute Werke von Sünden frei werden. Wer auf seine guten Werke eine Hoffnung auf den Himmel baut, wird früher oder später herausfinden, dass doch alle seine Werke zu mangelhaft und

nach dem göttlichen Maßstab unzureichend sind. Sie sind zu schwach, um die Gerichtsprobe zu bestehen. Die Erlösung ist „nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme“ (Epheser 2,9). Gute Werke, welche nur aus menschlicher Sympathie und Mitleid oder in unserer eigenen Kraft ausgerichtet werden, können uns in Gottes Augen weder gerecht machen noch die Sündenschuld von unserem Gewissen heben. Wenn wir z. B. Fremde beherbergen, soll es nicht nur als ein Akt der Gastfreundschaft geschehen, sondern weil wir es als ein Gebot Gottes tun. Ein Becher kalten Wassers muss „in eines Jüngers Namen“ gereicht werden, damit man Gottes Segen erlangen kann. Freundliche Worte verlieren viel von ihrer Kraft, wenn sie nicht im Namen und in der Liebe Jesu geredet werden. Sie sind mehr oder weniger eitel und leer. Nur wer von Gott selbst getröstet wurde, kann mit diesem Trost auch andere trösten (2. Korinther 1,4).

Der Mensch muss erst selbst gut, eine neue Kreatur sein, ehe er gute Werke tun kann. Bei Christus bedeuten weder das jüdische Beschneidungsritual noch äußerliche Werke etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Bei ihm gelten solche Werke, die im Glauben an ihn und aus seiner Liebe entspringen. Unsere eigenen Werke sind nicht ausreichend, um uns in Gottes Augen zu rechtfertigen. „Nicht um der Werke

willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“ (Titus 3,5).

Kann man durch eigenes Büßen von der Sünde frei werden?

Nein! Auch durch eigenes Büßen können wir nicht von der Sünde frei werden. Wir können unser ganzes Leben lang büßen und uns abquälen, um die Sünde zu tilgen und uns von der Verdammnis zu befreien. Doch letztlich würde der Schrei unseres Herzens sein: „O, was soll ich mit meinen Sünden anfangen?“ „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken?“ (Jeremia 13,23).

Kann man Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln lesen? Kann ein fauler Baum gute Früchte hervorbringen? „Wenn du dich gleich mit Lauge wüschest und nähmest viel Seife dazu, so gleißt doch deine Untugend desto mehr vor mir, spricht der Herr, Herr“ (Jeremia 2,22). „Die Sünde ... ist geschrieben mit eisernen Griffeln und mit spitzen Diamanten geschrieben und auf die Tafel ihres Herzens gegraben“ (Jeremia 17,1). Die Natur der Sünde macht es dem Menschen unmöglich, sich aus eigener Kraft von ihr zu befreien. Wir können nicht die Strafe unserer eigenen Übertretung bezahlen und dann frei sein.

„Er hat unsere Sünden selbst hin-

aufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, auf dass wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben“ (1. Petrus 2,24). Nur durch das große Sühnopfer Christi, nur durch sein Blut allein können wir von unseren Sünden befreit und reingewaschen werden, wenn wir zu ihm kommen, wie es uns sein Wort sagt.

Der wahre Weg zur Befreiung

O Sünder, Christus ist deine einzige Hoffnung! „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christus Jesus sind“ (Römer 8,1). Ja, in Christus ist Befreiung von aller Schuld und Sünde. Aber wie können wir sie erreichen? Jesus hat den Sündern zu seiner Zeit gesagt: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14+15).

Es ist eine menschliche Regung, die eigenen Sünden irgendwie zuzudecken. Adam und Eva machten sich Schürzen aus Feigenblättern, nachdem sie Gott ungehorsam geworden sind. Aber Gott machte ihnen Kleider aus Tierfellen. Können wir aus diesen Kleidern und aus dem Erwürgen der Tiere, aus deren Fellen sie gemacht waren, nicht ein Vorbild der Kleider des Heils sehen, welche er uns gibt? Ist es nicht ein Hinweis auf das Opfer des Lammes Gottes, Jesus Christus, durch den uns das Kleid der Gerechtigkeit gegeben werden konnte? „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“ (Epheser 1,7).

O Sünder, komm zu Christus! Höre auf, dich selber durch deine eigenen Anstrengungen zu bessern. Bekenne deine Sünden, tue in göttlicher Traurigkeit aufrichtige Buße. Diese Traurigkeit wirkt Reue und Buße zur Erlösung (2. Korinther 7,10+11). Tritt im Glauben zu dem Brunnen der Gnade, der durch das Blut Christi auf Golgatha für dich geöffnet wurde.

Nur auf diese Weise - und wirklich nur auf diese Weise allein - werden deine Sünden getilgt und mit ihnen die Verdammnis, die durch die Sünde hervorgerufen wurde. O, welch ein Friede wird dann in dein Herz einziehen! „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Römer 5,1). „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur“ (2. Korinther 5,17). „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken“ (Epheser 2,10). Gepriesen sei Gott, unser Herr! Statt als Verdammte vor Gott zu stehen, dürfen wir seinen Geist empfangen und rechtmäßige Kinder Gottes sein.

Ganz deutlich und klar können wir sehen, dass nicht unsere eigenen Vorsätze uns zu bessern, nicht unser Büßen oder viele gute Werke Gottes Wohlwollen erwirken. Wir werden allein von Sünden errettet und gerechtfertigt, wenn wir Buße tun und an Christus glauben.

Leserzuschriften

Liebe Geschwister im Herrn,
... wir möchten uns ganz herzlich bedanken für eure Mühe und aufopfernde Arbeit an der „Evangeliums Posaune“, die mit so viel Liebe gestaltet wird. Wir warten schon immer darauf und freuen uns auf all die segensreichen Worte, die zu uns sprechen, wenn wir sie lesen.

Gott segne euch alle und sei mit euch.

Familie W. B.
Deutschland

... Habt herzlichen Dank für die „Evangeliums Posaune“. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Sie haben uns die „Evangeliums Posaune“ nie nach dieser Adresse gesandt. Früher haben wir die Schriften durch die Gemeinde Gottes erhalten. Wir sind jetzt aber weggezogen und fahren dadurch nicht mehr zu den Gottesdiensten, da es uns zu weit ab ist.

Falls es euch möglich ist, würden wir uns freuen, wenn ihr uns die „Evangeliums Posaune“ weiterhin senden könntet.

C. K. G., Mexiko

... ich bin euch allen sehr dankbar für die große Arbeit, die ihr tut in der Druckerei und all die Arbeit, die noch dazukommt. Es ist mein inniges Gebet, der liebe himmlische Vater möge auch weiter eure reiche Arbeit segnen. Auch mir selbst ist die „Evangeliums Posaune“ ein großer Segen. Da ich ganz allein an diesem Ort stehe und durch manche Schwierigkeiten gehen muss, darum ist auch meine Bitte an euch, liebe Geschwister, betet für mich, dass der liebe himmlische Vater mir helfen möchte. Danke.

M. T.
Deutschland

... Möge die Gnade und der reiche Segen unseres himmlischen Vaters auf euch allen ruhen.

Möchte euch nun, liebe Geschwister, herzlichen Dank sagen für eure Liebe und für den Segen, womit ihr die „Evangeliums Posaunen“ abgesandt habt. Der Herr hat uns sehr ermutigt. Gott segne euch und das Werk und gebe euch viel Glaubensfreudigkeit im Wirken für ihn. Wir möchten auch für das Jahr 2012 die „Evangeliums Posaune“, das „Bibellektionsheft“ und den „Missionsboten“ bestellen.

H. B.
Deutschland

... Leider kann ich in diesem Schreiben nur \$20.00 reinlegen, aber ich weiß, dass ihr damit zufrieden seid. Ich bin zur Zeit ab und zu recht hinfällig und mein Herz ist schwach, hatte schon zwei Herzinfarkte. Doch dann hole ich mir immer die Posaunen Hefte ans Bett und hole mir da so viel Kraft und Zuspruch. Ich kann dann so von Herzen beten und schließe euch auch mit ein.

A. W.
Kanada

... Nun ist wieder ein neues Jahr für uns eröffnet und das Herrliche daran ist, dass unser gleichbleibender Gott mitgeht. Der Rückblick auf unsere Spuren lässt uns dankbar Gott die Ehre sagen. Den verborgenen Lauf des Jahres vor uns haben wir seine Zusagen, die Verheißungen Gottes und die gemachten Erfahrungen – Gott hält sein Wort. Dies möchten wir euch wieder mit in das Neue Jahr geben. Wir wünschen euch den großen notwendigen Segen Gottes für euch persönlich sowie für die Arbeit – Gottes Wort in die Welt hinauszubringen.

G. & R. G.
Deutschland

Liebe Leser der Evangeliums Posaune!

über 100 Jahre ist die EP eine Botschafterin der biblischen Wahrheiten. Gott konnte sie vielfältig gebrauchen, um Ermutigung und Segen in viele Häuser zu tragen. Ganz gewiss ist dies auf die vielen Gebete zurückzuführen, die treue Kinder Gottes anhaltend zu Gott sandten. Es erfüllt uns mit großer Dankbarkeit, dass dieser Strom des Segens auch in der heutigen Zeit fließt und wir Gott erleben dürfen.

Als Mitarbeiter in diesem Werk schätzen wir es sehr, eure Fragen und Anregungen zur EP per Brief oder Email zu erhalten. Es liegt uns sehr daran, die Gedanken unserer Leser zur EP zu erfahren und mit ihnen in unmittelbaren Kontakt zu treten. Auch ermutigende Zuschriften nehmen wir dankbar entgegen. Gott möge euch eure Anteilnahme herzlich vergelten.

Bitte, betet weiter ernstlich für dieses Werk. Und dort, wo Gott euch eine Tür öffnet, empfiehlt die EP auch neuen Lesern. Möge sie auch in Zukunft möglichst vielen Menschen eine Hilfe werden, dass sie Gott kennen lernen und zu einem ernsten und lebendigen Gott dienen gelangen.

Die Redaktion

Festversammlungen 2012

Deutschland

Pfingstkonferenz in Herford: 26 bis 28. Mai 2012

info@gemeinde-gottes-herford.de

Jugendbibeltage in Tübingen: 29. Juli bis 3. August 2012

Jugendtreffen in Pforzheim: 2. bis 4. November 2012

Kanada

Festversammlung in Winnipeg: 19. bis 21. Mai 2012

Festversammlung in Aylmer: 30. Juni bis 1. Juli 2012

Festversammlung in Chilliwack: 4. bis 5. August 2012

Festversammlung in Edmonton: 6. bis 8. Oktober 2012

USA

Festversammlung in Flint/Swartz Creek: 1. und 2. September

Impressum

118. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam: Harry Semenjuk (CA), Sieghard Schulz (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Gelebte Übergabe

Auf der Insel Formosa wurde unter den Papieren eines dort wirkenden Missionars nach seinem Tod ein seltenes Schriftstück gefunden.

An seinem 16. Geburtstag schrieb er ein Gelübde an Gott nieder: „Heute übergebe ich mich dir in tiefstem Ernst. Ich gelobe dir, alles, was ich habe und bin, nur zu deiner Ehre anzuwenden, solange du mich leben lässt. Ich übergebe mich deiner Leitung und sage bedingungslos: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Bis zu seinem 85. Lebensjahr unterzeichnete er es jedes Jahr an seinem Geburtstag neu.